

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 45 (1900)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr 51

Erscheint jeden Samstag.

22. Dezember.

Redaktion: F. Fritsch, Sekundarlehrer, Zürich V.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Größere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt: Das Turnen als Erziehungsmittel für Jugend und Volk. II. — Übungszeit, Fassungskraft und Leistungsfähigkeit. — Bericht über den zehnten Kurs für Mädchenturnen in Basel. — Jahresversammlung des B. L. V. in Davos. — Warum zu spät? — Georges Zwickel †. — Schulnachrichten. — Totenliste. — Verschiedenes. — Vereins-Mitteilungen. — Literatur.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 3³/₄ Uhr Grossmünster.
Pünktlich und vollzählig!
7 Uhr Abendunterhaltung im „Pfauen“.

Offene Reallehrerstellen.

An der Knaben- und Mädchenschule Rorschach sind auf nächsten Frühling drei neue Lehrstellen für sprachlich-historische und mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer, sowie Gesang und Turnen zu besetzen.

Anfangsgehalt: 3000 Fr. Alterszulagen von der Gemeinde: 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn Dienstjahren und 50 Fr. Beitrag an die Pensionskasse.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien-gang und bisherige Lehrtätigkeit sind bis 10. Januar 1901 an Herrn Dr. Felder, Schulratspräsident, einzureichen.

Rorschach, den 10. Dezember 1900. [O V 652]

Die Realschulkommission.

Vakante Schulstelle.

Infolge Resignation ist die Stelle eines Lehrers an der Gesamtschule am Bach (1/2 Stunde vom Dorf entfernt) neu zu besetzen. Anmeldungen sind, von Zeugnissen und Angaben über Lebens- und Bildungsgang begleitet, bis 31. Dezember l. J. an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfarrer Schlegel in Trogen, einzureichen. Gehalt 1600 Fr. nebst freier Wohnung und Garten, 50 Fr. Holzentschädigung, sowie Extraentschädigung für Jugendchor und event. Fortbildungsschule und Turnunterricht.

Trogen, den 12. Dezember 1900. [O V 641]

Die Schulkommission.

Kantonale landwirtschaftliche Schule Rütli bei Bern.

Infolge Rücktritt des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines Lehrers für den Unterricht in Physik und Mathematik für die Zeit vom 15. Februar bis 31. März 1901 provisorisch zu besetzen. Die definitive Neubesetzung dieser Lehrstelle erfolgt im Herbst 1901.

Anmeldungen, in Begleit der Fähigkeitsausweise, sind bis zum 20. Januar 1901 an die unterzeichnete Direktion einzureichen, welche auch nähere Auskunft über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse, Stundenzahl etc. erteilt.

Rütli, Zollikofen, den 16. Dezember 1900.

[O V 650] [O H 5235]

Der Direktor: C. Moser.

Organistenstelle Bülach.

Die Stelle eines Organisten an der protestantischen Kirche zu Bülach wird auf Pfingsten 1901 zur Besetzung ausgeschrieben. Herren oder Damen, welche auf diese Stelle reflektieren, werden eingeladen, ihre Anmeldungen unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bis 30. Januar 1901 dem Präsidenten der Kirchenpflege Bülach, Herrn C. Von der Crone, Pfarrer, einzureichen, woselbst auch über die Obliegenheiten des Organisten jede wünschbare Auskunft erteilt wird.

Bülach, 15. Dezember 1900.

Im Auftrag der Kirchenpflege Bülach:
Der Aktuar: H. Graf.

Gesucht

ein Stellvertreter an die Sekundarschule Murten für Deutsch, Latein und Griechisch.

Dauer der Vertretung bis Ende des Schuljahres.

Anmeldungen nebst Zeugnissen nimmt bis 25. Dezember die Stadtschreiberei Murten entgegen, welche über nähere Bedingungen Auskunft geben kann.

Murten, 6. Dezember 1900. (H 4540 R) [O V 631]

Die Schulkommission.

Stellvertreter gesucht

für die obere Primarschule in Reinach-Unterdorf, Aargau. Eintritt wenn möglich sofort. Anmeldungen sind mit Zeugnissen bis längstens den 26. dies der Schulpflege Reinach, Aargau, einzusenden.

Reinach, 11. Dezember 1900.

Die Schulpflege.

Franz Carl Weber, Zürich

62 mittlere Bahnhofstrasse 62

[O F 5501]

Spezialität in:

[O V 611]

Spielwaren

Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele.

Reichhaltig assortirtes Lager.

Bessere Genres. — Viele Neuheiten.

Ausführlich illustr. Katalog gratis und franko.

G. Eichler, Kunst-Anstalt.

Gegründet 1835 [O V 152]
Berlin N.W. 52, Alt Moabit 133
Antike, Renaissance- u. mod. Skulpturen
aller Art in Gips u. Elfenbein-Masse.
Spezialität: Portrait-Büsten
für Schulen.
Lehrer, Schulen und Institute erhalten
auf Anfordern kostenfrei den neuen
illustrirten Katalog 1900.

Meyers und Brockhaus'

Konversationslexikon
kauft zu den höchsten Preisen
Werner Hausknecht,
in St. Gallen. [O V 546]

Musik-
INSTRUMENTE
aller Art
beste Arbeit.
SACHS.
MUSIKINSTRUMENTEN
MANUFACTUR
SCHUSTER & CO.
Markneukirchen 235



Preisbuch
frei.

[O V 554]

Musik
Class. u. mod. 2- u. 4hög.
Quart., Lieder, Ariens etc.
allgemeine Universal-
Bibliothek. 8000fr.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rer. Aufl. Vorztl.
Stich u. Druck, starkes Papier. Eleganter ausgest.
Albums à 1.50. Geb. Werke. Heitere Musik.
Verzeichnisse gratis und franko von
Rudolf Riepert, Musikalien-Handlung,
Leipzig, Dörrienstr. 1.
[O V 565]

Pianos
von
Römhildt - Weimar



Kunstwerke allerersten Ranges
2 goldene Medaillen und 1. Preis
von Liszt, Bülow, d'Albert und
Hänsel empfohlen. Anerkennungsschreiben
aus allen Teilen der Welt. In viele
Lagerhäuser des In- und Auslandes
direkter Versand ab Fabrik.
[O V 502]

Ein deutscher Lehrer,

akademisch-seminaristisch gebildet, mit vorzüglichen Zeugnissen, in Knaben- (Handels-) und Mädchenschulen mit grossem Erfolge tätig, verheiratet, sucht Familienverhältnisse halber eine Stellung in der Schweiz an einer öffentlichen oder privaten Schule. Gef. Offerten unter O L 644 an die Expedition dieses Blattes. [O V 644]

Zu verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch ein ganz neues **Meyers Konversations-Lexikon**, 5. Aufl., 19 Bände, in Halbleder gebunden, passend für Weihnachtsgeschenk, sehr billig. Zu erfragen bei **Jakob Kunz**, Landwirt, **Felben**, Kanton Thurgau. [O V 647]

Pensionnat.

A louer, pour pensionnat de garçons, **un bâtiment** bien situé dans un village aux environs de Payerne. S'adresser au **notaire Pidoux, Payerne**. (H 14627 L) [O V 648]

Mit dem grössten Beifall aufgenommen:

II. Auflage von Werner:

„Verwertung der heimischen Flora für den Freihandzeichenunterricht“

nebst einem vorbereitenden Teil und Text, 52 Tafeln gr. Folio in reichem Farbendruck und streng methodischem Aufbau. Ein modernes Vorlagenwerk für allgemein bildende und gewerbliche Schulen. Preis 20 M. [O V 651]

Die I. Auflage war in vier Monaten vergriffen.

Ansichtsendungen gerne. Bestellung zu richten an

H. Werner, Elbing, Westpreussen, Inn. Georgendamm 9.

An eine aarg. Erziehungsanstalt wird sofort ein [O V 654]

Stellvertreter gesucht.

Eintritt sofort; Anmeldungen nimmt unter Beilage von Zeugnissen etc. sub Chiffre O L 654 die Exp. d. Bl. bis zum 28. d. M. entgegen.

Ausstopfen

von Tieren aller Art, **Lager naturwissenschaftlicher Lehrmittel** für Schulen und Museen. Kataloge gratis.

G. C. M. Selmons,
Naturhistorisches Institut,
[O V 410] **Latsch** (Schweiz).

Adelrich Benziger & Cie.

in **Einsiedeln**
empfehlen sich für Anfertigung [O V 649] von

== Vereinsfahnen. ==

Grösstmögliche Garantie.

Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.

EIGENE Sticker-Ateliers.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, Zürich IV

Physikalische Demonstrationsapparate

für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.

Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 1]

Reparaturen.

Preisliste gratis und franko. — **Telephon 1106.**

**Suppen-Würze
Bouillon-Kapseln
Suppen-Rollen
Gluten-Kakao**

MAGGI

auch zu haben in allen Spezerei- u. Delikatess-Geschäften.

NB. Originalfläschchen werden mit Maggi-Würze billig nachgefüllt. [O V 648]

Im Verlage der **Hahn'schen Buchhandlung** in Hannover und Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse

Deutsche Grammatik

oder

Lehrbuch der deutschen Sprache.

26. Aufl., vollständig umgearbeitet von

Dr. Otto Lyon.

680 Seiten 8°. — Preis 5 Mk.

„Die Grammatik ist einfach klar, praktisch brauchbar und urdeutsch, Eigenschaften, die ihren Wert im In- und Auslande längst festgestellt haben. Seitdem ferner das Buch schon in der 24. Auflage in den einzelnen Kapiteln der Rechtschreibung, der Wortbildung, der Konjugation, der Verslehre etc. der historischen Sprachentwicklung gemäss erweitert und umgestaltet wurde, ist sie noch mit mehr Recht und Grund als ehrwürdige Sprachbibel anzusehen, die in allen zweifelhaften Fällen beruhigende Belehrung erteilt.“ [O V 633]

(Central-Organ f. d. Inter. d. Realschulwesens.)

Pianos

Fabrikat I. Ranges

kreuzsaitig mit neuesten Eisenpanzerkonstruktionen, grossem, gesangreichem Ton und langjähriger Garantie liefert die (O H 5052) **Pianofabrik [O V 591]**

A. Schmidt-Flohr in Bern.

Gegründet 1830.

Neuerbautes Etablissement mit Dampftrieb.

Goldene Medaillen:

Bern 1830 — Genf 1836 — Thun 1899.

Zu verkaufen.

Onken, Weltgeschichte,

in 20 versch. Bänden, sehr billig. **Meyers Konversat-Lexikon**, letzte Auflage, im Laden „Gelegenheitskäufe“, Peterhofstatt 12. (Hc 5768 Z) [O V 635]

Zu verkaufen:

Brockhaus'

Konversations-Lexikon, neu, Ankauf 215 Fr. Sich zu wenden an Herrn **V. Robert**, Sekundarlehrer, Dachselden (Berner Jura). (H 8067 J) [O V 626]

Kleine Mitteilungen.

— Herr **Alfred Widmer**, Turnlehrer, ist zum Mitgliede des Stadtrates Bern gewählt und Herr **Schuldirektor Weingart** als solches bestätigt worden. Diese Behörde zählt nun eine stattliche Anzahl aktiver Schulmänner.

— **Schulhausbauten.** Talweil neues Schulgebäude in Ludretikon. Beschluss vom 16. Dezember.

— **Vergabungen zu Bildungszwecken.** Herr J. Meier, Lehrer in Hüntwangen (†) 1000 Fr. an die Schulhausbauschuld und 2000 Fr. zu einem Schulleisefond der Gemeinde Hüntwangen.

— **Mons. Gagnaux**, Präsident der Société pédagogique romande, hat seine Entlassung als Syndic von Lausanne eingereicht.

— Die Gesellschaft Konkordia (Druckerei von einer Anzahl Lehrern gegründet) hat dem Pestalozzverein und dem Waisenstift **Badens** aus dem letztjährigen Ertrag je 3126 M. abgeliefert, seit Gründung (1881) zusammen 86,000 M.

— Die **Wiener** Lehrer haben für die gemassregelten Kollegen (23!) 12,071 Kronen gesammelt.

— Im Grossherzogtum Baden werden von 1473 Organistenstellen (des ganzen Landes) 1447 von Lehrern und 30 von Nichtlehrern besetzt; die Vergütungen hierfür betragen 210,362 M., d. i. unter 100 M. in 273, 100—200 M. in 929, 200—300 M. in 170, über 300 M. in 74 Fällen. Mit 32 gegen 17 Stimmen hat der Landtag die zwangsweise Übertragung dieses Dienstes an Lehrer aufgehoben.

— „Bezahlt euern Jahresbeitrag bis nächsten Freitag, oder mit einer Busse von 2 s. 6 d. bis zum 15. Dezember; wenn auch dies nicht geschieht, wird doppelter Eintrittsbeitrag (10 s.) gefordert. Lehrer, die im Juli 1890 patentirt worden, können eintreten, ohne das Eintrittsgeld von 5 s. zu zahlen bis nächsten Freitag; Lehrer im Juli 1900 patentirt, zahlen für dieses Jahr 3 s. 6 d. Beitrag, ohne Eintrittsgeld; nachher 7 s. Jahresbeitrag und 5 s. Eintritt.“ — Also schrieb das Organ des **Englischen Lehrerbundes** (42,000 Mitglieder) am 1. Dezember. Das heisst Organisation!

— **NB.** Wir rufen unsern Lesern ins Gedächtnis, dass die **Jubiläumspostmarken** nach dem 31. Dezember nicht mehr gültig sind.

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

Dezember.

22. **Bruder Klausens Vermittlung** 1478.
Volkerversammlung in Balthal 1830.
23. **Sieg der Walliser bei Visp** 1388.
Flucht Jakobs II. 1688.
Bundesgesetz über das Telegraphenwesen 1851.
24. **Schleswig-Holstein mit Preussen vereinigt** 1866.
25. **Chlodwig getauft** 496.
Krönung Karls d. Grossen 1799.
Friede von Dresden 1745.
26. **Schlacht bei Weissenburg** 1793.
Beginn der letzten Tag-satzung zu Aarau 1797.
Bayern und Württemberg Königreiche 1805.
27. **Pichegrus Einfall in Holland** 1794.
28. **Schlacht bei Giornico** 1478.

Je ungebildeter ein Mensch, desto schneller ist er mit einer Ausrede fertig.

M. Ebner-Eschenbach.

Nicht nur die Einfältigen und Faulen werden arm, sondern auch recht viele, die nichts so schwer ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.“

Dr. L. Sonderegger.

— L.: Wann sind die Tage am längsten? Sch.: Wenn me muess schaffe.

— L.: Hier steht: Da hat ein Bauer seinen Sitz. Was bedeutet das? Sch.: Er hat ein Bänkchen vor dem Hause.

???

35. Hat einer der geehrten Kollegen bereits Erfahrungen gemacht mit einem Dikatopter? Ist er empfehlenswert? Wo sind die besten Instrumente erhältlich? T. N. M.

Briefkasten.

Hrn. **R. W. in L.** Über Richters Anker-Steinbalken hat die S. L. Z. so oft lobend und anerkenn. sich ausgesprochen, dass wir dies vorzügl. Spielmittel keine neue Empfehlung zu geben brauchen; nur darauf möchten wir hinweisen, dass diese Balken noch weit mehr in den Dienst des Zeichnens gestellt werden sollten. — **Nach Basel.** Dass die Ankündig. der Versamml. des Basler Lehrer-Ver. in letzt. Konferenzchronik unterblieben, ist Schuld. d. Redakt. Vom Brieftr. unt. der Türe in Empf. genomm., wanderte die Anzeige in die Tasche, statt in die Red.-Mappe und — es war spät. Also ich bitte um Entschuldigung. — Hr. **Dir. K. E. in L.** Wenn unricht. bericht. word. ist, so geschah's in guten Treuen; sachliche Bericht. ist das Beste, was ein Mitgl. des Z. V. tun kann.

Wir bitten die **H. H. Korresp.**, dem Quästor gef. die Addition ihrer Beiträge einzuberichten.

Das Turnen als Erziehungsmittel für Jugend und Volk.

Ungleich verschieden sind die einzelnen Turnübungen nach ihrem Werte für die Bildung des Willens*). An ihrer Spitze stehen unbedingt die Geräteübungen, stellen sie doch den Lernenden Aufgaben, die geeignet sind, das Zaudern durch Entschlossenheit, die Willensschwäche durch Willensstärke, die Verzagtheit durch Mut zu ersetzen. Willenbildend sind sie schon deshalb, weil sie dem Körper eine bedeutende Summe von Anstrengung zumuten und den Übenden nötigen, auch bei schwierigeren Übungen eine gute Körperhaltung zu beachten. Ein noch grösseres Willensvermögen muss aufgewendet werden zur Überwindung einer Gefahr. Wenn nun auch der Turnunterricht eine ernstliche Gefährdung des Übenden ausschliessen soll, so ist zur Bildung des Mutes das Moment der Gefahr doch ein sehr wirksames Mittel. Ein guter Turnunterricht wird die Gefahr bei den Übungen nur sehr allmählig anwachsen lassen, die Mutübung also nach und nach steigern.

Zu den wichtigsten und schönsten Übungen der Turnkunst gehört der Sprung im allgemeinen, während der gemischte Sprung geradezu als die Krone der Mutübungen bezeichnet werden kann. Schon der einfache Weitsprung erfordert beim Anlauf und beim Absprung eine intensive Gedankensammlung und einen raschen und sichern Entschluss. Wenn man sieht, wie neben halb- und schwachsinnigen Kindern auch viele gesunde versagen, so erkennt man, wie lasch ihr Wesen ist, wie wenig sie sich zusammennehmen können. Eine stärkere Probe der Entschlussfähigkeit bietet sich im Tiefsprung und im freien Sprung über einen festen Gegenstand, der Längssprung über das Pferd wird sogar als „die hohe Schule des Mutes“ bezeichnet. „Die Gewöhnung gibt auch dem Willensschwachen nach und nach das nötige Selbstvertrauen. Der Lehrer bietet im rechten Augenblick die nötige Hilfe, hebt nötigenfalls den Zaghafte anfangs selbst über das Pferd und sichert ihn gegen jede Gefahr, bis die Tatkraft in dem Übenden erwacht und er dann die volle Wucht des Anlaufes ausnutzen, sich mit den verschiedenen Griffen selbst vorwärtshelfen und den ganzen Sprung vollendet ausführen lernt. Da sehen wir in der Tat eine musterhafte Erziehung zu den Tugenden des Willens. Denn es gilt auch beim kühnsten Sprunge, nie, nicht einmal auf einen Augenblick, die Besonnenheit zu verlieren, die Schwierigkeit der Übung sowie die eigene Leistungsfähigkeit genau abzuschätzen und so alle Verwegenheit fern zu halten.“

Fraglich erscheint, ob die Übungen an Reck, Barren und Pauschenpferd ebenso mutfördernd sind, indessen darf zum mindesten geltend gemacht werden, dass

*) Es sei an dieser Stelle auf die Arbeit unseres Mitarbeiters J. Spühler hingewiesen, der schon vor dem Erscheinen von Dr. Kochs „Erziehung zum Mute“ in der „Pädagog. Zeitschrift“ (Jahrgang IX, Heft 3) die Leibesübungen auf ihren erzieherischen Wert geprüft hat.

Die Red.

sichere Ausführung, gute Körperhaltung und schöne Bewegung, worauf es dabei ankommt, eine sichere Bestimmtheit des Willens erfordern, auch schulen das zeitweise Aufgeben des Griffes bei diesen Übungen sowie verschiedene Niedersprünge den Mut in hohem Grade. In den Schwebübungen lernen die Turnenden nicht nur die sichere Beherrschung ihres Körpers, sondern auch Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit. Kommt den Ordnungsübungen eine sehr beschränkte willensbildende Kraft zu, so lassen sich dagegen die Freiübungen, namentlich, wenn sie mit Handbelastung ausgeführt werden, sehr gut zur Ausbildung des ganzen Körpers ausnützen und kosten einen gehörigen Aufwand von Energie.

Ein hoher erzieherischer Wert kommt dem Spiele zu. „Das Spiel gestattet und verlangt persönliche Freiheit, die Teilnehmer bestimmen das Mass ihrer Tätigkeit dabei selbst, sie gehorchen keinem Kommando, doch artet ihr Handeln nicht in Willkür aus; das Spiel verlangt freiwillige Unterordnung, es kennt keinen Befehl, aber das Spielgesetz wirkt unumschränkt. Im Parteispiel muss sich der Einzelne dem Zwecke seiner Partei ganz unterordnen. So lernt er die schwerste Kunst, sich selbst zu bestimmen und sich doch der Gesamtheit willig unterzuordnen, diese Kunst, die wir Erzieher gern allen unseren Zöglingen übermitteln möchten, damit sie zu kräftigen Persönlichkeiten sich auswachsen, die fähig und bereit sind, dem Ganzen zu dienen.“ Sollen aber die Spiele den gewünschten erzieherischen Einfluss auf die Jugend ausüben, so darf ihnen das Moment des ernstesten Kampfes nicht fehlen, sie müssen nicht bloss Scherzspiele, sondern ernste Kampfspiele sein.

„Soll das Spiel wirklich zu einem Stahlbade für den Charakter werden, so muss es hinreichend kräftig und derb sein.“ So gewählt wirkt das Spiel der Empfindlichkeit des Kindes entgegen. Wenn Lagrange in seiner Hygiene der Leibesübungen für die Jugend geradezu die englischen Kampfspiele empfiehlt, so verstehen wir dies angesichts der unverständigen Verweichlichung der französischen Jungen durch ihre Mütter; „die Kinder sollen vom Spielplatze einige Brausen heimtragen, damit sie jene Empfindlichkeit verlernen, die sie trotz allen moralischen Mutes in der Gefahr zittern lässt.“ Soweit brauchen wir indessen nicht zu gehen, namentlich werden wir brutales Spiel immer verbieten, und doch bleibt an erzieherischem Werte für das Spiel noch genug. „Die Spiele sollen ein Bild des menschlichen Lebens darstellen, in dem Hindernisse zu besiegen, Widerstand zu überwinden ist. Dadurch erstarkt der Wille.“

Noch grösser als bei den Turnübungen ist der Unterschied im erzieherischen Wert der verschiedenen Spiele. Die Einzelspiele und auch diejenigen Gruppenspiele, in denen abwechselnd je zwei Spieler zum Kampfe zusammen treten, wie z. B. Katze und Maus, Drittenabschlagen u. s. w., sind wesentlich nur noch Übungen der Schnelligkeit, Gewandtheit und Aufmerksamkeit, während in den Parteispielen hauptsächlich die Willensbildung zu ihrem

Rechte gelangt. Was entscheidend ist, ist das, dass der Spielende auf eigenen Impuls und meist knappe Überlegungszeit hin zu handeln genötigt ist. „Zunächst muss der Spieler gegenüber der plötzlich sich ergebenden Lage des Spieles selbständig einen freien Entschluss fassen, muss dann sofort überlegen, wie er seine Aufgabe im vorliegenden Falle am besten löst, und endlich den Willensimpuls zur Ausführung des Entschlusses geben. Eine Frist zur Überlegung hat er nicht. In einem und demselben Augenblick muss er die Auffassung der Lage, die Erkenntnis seiner Aufgabe, die Ausführung des Entschlusses leisten.“ Besonders charakterbildend wirkt das Barrenlaufspiel, kräftige Willensimpulse setzt das Schlagballspiel voraus, und eine eigentliche Willenszucht erzeugt das richtig gespielte Fussballspiel. Die Pflege dieser und anderer, ihnen in den erzieherischen Wirkungen nahe kommenden Parteispiele ist eine der reichlichsten fließenden Quellen des Mutes und der Tatkraft, sorgen wir nur dafür, dass sie durch Ausartung ihre vorzüglichen Eigenschaften nicht einbüßen.

Während beim Turnen, das Kürturnen abgerechnet, nachgemacht werden muss, was Turnlehrer oder Vorturner vormachen, und während das Spielen doch die Abhängigkeit von Spielgesetzen und Mitspielenden erkennen lässt, lässt der Sport der Individualität den weitesten Spielraum. Bekanntlich begegnet man beim Betriebe des Sportes vielen Ausartungen, die ihn gerade aus erzieherischen Gründen als für die Jugend ungeeignet erscheinen lassen. Den reinen, echten Sport treffen diese Vorwürfe nicht, und dieser ist neben Turnen und Spiel zur vollen sittlichen Ausbildung der Jugend unerlässlich. Während Turnen und Spiel die Ecken und Kanten unsers Wesens abschleifen, und dazu beitragen, uns der Schablone gleich zu machen, so „gibt der heutige Sport für den Einzelnen, dessen Selbstständigkeitsgefühl Kirche und Schule, Gesetzgebung und Verwaltung zu unterdrücken wetteifern, das Lebenselement ab, indem er sich ausleben und seine Eigenart frei und kräftig entfalten kann“. Der Sport, der ein Geltendmachen der eigenen Persönlichkeit mit sich bringt, schliesst nun allerdings eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen andere ein, weshalb der Sport bedenklich erscheinen könnte. Aber ein Volk mit dem nötigen Selbstbewusstsein darf nicht „allzu gerecht“ sein, und nicht zu vergessen ist, dass unsere Jugend durch die strenge Zucht des Turnens vor den Ausartungen des Sportes bewahrt bleibt und zu einem vernunftgemässen Wollen auferzogen wird. Erfreulicher ist eine andere Seite im Charakterbilde des Sportes, es ist das Masshalten, die Enthaltensamkeit von verweichlichenden Genüssen. Was beim Sporte zu verurteilen ist, das ist das Streben nach Höchstleistungen. „Die wahre Erziehung will die allgemeine Tüchtigkeit des Zöglings erzielen, um ihn auf eine höhere Stufe seines Menschendaseins zu erheben; die Sporterziehung strebt, mehr oder weniger bewusst, danach, in dem Spezialisten eine Art Bestie zum Wettbewerb um den Siegespreis zu züchten.“ Dabei verliert aber die Leibesbildung ihren charakterbildenden Wert, weil sie fast zur automatischen

Bewegung wird; diese gewerbsmässige Leibesübung bildet das Tierische im Menschen aus und lässt den ihm angeborenen Adel schwinden. Die Entwürdigung des Sportes ist zum grössten Teil in der Einrichtung der Wettkämpfe mit ihren Geld- und Wertpreisen begründet.

Einen hohen erzieherischen Wert besitzen die Dauerübungen, d. h. solche Übungen, bei denen es gilt, in einer besonderen Körperhaltung längere Zeit zu verweilen oder aus einer Körperhaltung wiederholt in die andere überzugehen. An und für sich vollziehen sich diese Bewegungen nach kurzer Übung automatisch oder doch halbautomatisch, und es ist klar, dass diese mechanische Leistung einen geringen Aufwand an Willenskraft erfordert. „Je länger sich aber die Dauerübung fortsetzt, um so höhere Ansprüche macht sie an die Willensfähigkeit, und bei Höchstleistungen werden diese zu einem Grade gesteigert, dass nur wenige dazu fähig sind. Die Willensfähigkeit erweist sich dabei geradezu kraftgebend.“

Die erste Stelle gehört dem Laufen, da dabei bald rasche Entschlussfähigkeit, bald zähe Ausdauer, nicht selten auch Mut und Kaltblütigkeit sich bewähren müssen. Eine sehr grosse Energie und die stärkste Aufbietung der Willenskraft erfordert der Schnellauf, während beim Dauerlauf grosse Beharrlichkeit und feste Willensstärke unerlässlich sind. Die Schnitzeljagd, eine Art Wettkampf im Dauerlauf auf nicht vorherbekannter Bahn, der eine grosse Schnelligkeit des Entschlusses und nicht selten Aufwand von Mut erfordert, ist darum eine besonders wertvolle Ergänzung des kunstgerechten Turnens.

Der einfache Gang erfolgt mechanisch, wirkt darum nicht willensbildend, während die Ausführung des natürlichen Ganges mit bestimmten Vorschriften in Bewegung und Haltung zu einer eigentlichen Leibeszucht werden kann. Das Schnellgehen erfordert eine aussergewöhnliche Muskelanstrengung und entsprechende Willensimpulse, und da es Dehnungen und Zerrungen verursacht und stets starke Muskelschmerzen im Gefolge hat, so gehört ausserdem eine ausserordentliche Willenskraft dazu, diese Schmerzhaftigkeit zu überwinden. Ein Erziehungsmittel ersten Ranges sind streng im turnerischen Geiste durchgeführte Märsche, die nicht bloss Anstrengungen bieten, sondern Abhärtung erzielen, Einfachheit und Mässigkeit üben wollen. Mit Stolz empfindet der richtige Turnfahrer den Vollbesitz der Herrschaft über den Körper, die Widerstandsfähigkeit gegen Wind und Wetter, die Unabhängigkeit von Luxus und Bequemlichkeit und die Festigkeit seines Willens gegen das Begehrliche der Sinnlichkeit.

Eine der ausgeprägtesten Sportsformen ist das Bergsteigen, „eine ausgezeichnete Charakterschule, die den Mut und die Entschlossenheit stählt, Kaltblütigkeit und Besonnenheit übt und wie keine andere Übung an Mässigkeit und Enthaltensamkeit gewöhnt, so dass man den „Alpinismus“ mit Fug und Recht als das beste Heilmittel gegen die Krankheit unserer Zeit, gegen Genusssucht, Verweichlichung und Nervosität gepriesen hat. Aber nur zu oft artet dabei das Selbstvertrauen in Vermessenheit, der

Mut in Tollkühnheit, die Kaltblütigkeit in schlimmste Rücksichtslosigkeit aus, die manch ein fremdes Leben wie auch das eigene frevelhaft aufs Spiel setzt.“ (Schluss folgt.)



Übungszeit, Fassungskraft und Leistungsfähigkeit.

Jede Einmischung der menschlichen Kunst in die Entfaltung der Kräfte unserer Natur muss sich den Gesetzen, nach welchen die Menschennatur diese Kräfte selber entfaltet, und dem heiligen Band, das diese Gesetze untereinander verbindet, unbedingt unterwerfen.

Pestalozzi.

Gewiss „liegt das Wesentliche des erziehenden Unterrichtes in der Entwicklung der geistigen und sittlichen Kraft“, damit der Zögling den Forderungen des öffentlichen Lebens gewachsen sei. Diese Kraft den Anlagen eines jeden Zöglings gemäss aufs höchste zu steigern, ist das ideale Ziel der Erziehungskunst, das wir freilich nur angenähert erreichen, das wir aber immer wieder von neuem ins Auge fassen müssen, so oft uns auch die Masse des zu lehrenden Wissens und Könnens und der Kampf mit den wirklichen Lebensverhältnissen zu mechanischer Tätigkeit nötigt. Stimmen wir darin dem vorzüglichen Aufsätze „ein pädagogischer Wellenschlag“ (S. L. Z. No. 37) vollständig bei, so möchten wir uns doch nicht so sehr auf die Fortschritte der experimentellen Psychologie allein verlassen, sondern uns vor allem von den Faktoren Rechenschaft geben, welche die Entwicklung der geistigen und sittlichen Kraft im Zusammenhang des lebendigen Unterrichtes bedingen. Denn die Wissenschaft bietet eben nur Formeln für einzelne Zustände und Vorgänge; der Lehrer aber soll lebendige Menschen zur freien Willensäusserung erziehen. Die Vervollkommenung der Lehrtätigkeit hängt somit eigentlich davon ab, wie der Lehrer selbst seine geistigen und sittlichen Kräfte, seine äussern und inneren Erfahrungen im Unterrichte verwertet.

Im dem Aufsatz über „rhythmische Gliederung von Unterricht und Arbeit“ (S. L. Z. No. 26) versuchte der Verfasser zu zeigen, dass der Rhythmus der äussern, organischen und der inneren, geistigen Tätigkeit auf dem Wechsel von Anstrengung und Erholung der Sinnes-, Bewegungs- und Zentralorgane beruht, welcher selbst von der Sammlung und Auslösung nervöser Spannkraft abhängt, wie die Entwicklung der Zellgewebe durch den Stoffwechsel bedingt ist, nämlich durch die Aneignung von Nährstoffen und die Absonderung von Zersetzungstoffen.

Sammlung und Auslösung nervöser Spannkraft bedingen nun insbesondere die Einübung organischer Fertigkeiten und die Ausbildung von Vorstellungen. Die Einübung der Hand und des Auges beim Schreiben, Zeichnen und bei mechanischen Vorrichtungen (Schneiden, Hobeln, Feilen u. a.), die der Sprechwerkzeuge und des Gehöres, überhaupt alle körperlichen und geistigen Übungen be-

dürfen zur Erzielung sicheren Könnens um so weniger Zeit, je leichter die Sammlung und Auslösung der Nervenspannungen die Widerstände und Hemmungen überwindet, welche mit der physischen Entwicklung des Gesamtorganismus verbunden sind. Die Zeit, welche der einzelne Schüler zur Einübung von Organfertigkeiten und von Vorstellungsreihen braucht, nennen wir dessen persönliche Übungszeit.

Wer eine mechanische Verrichtung lernen will, muss diese einige Male versuchen, bis er sich Art und Folge der Handgriffe gemerkt hat. Wer eine Ware genau kennen soll, muss dieselbe eingehend untersuchen, bis er sich ihr Aussehen und ihre Beschaffenheit gemerkt hat. Wer eine Zeichnung, einen Aufsatz verstehen will, muss über die Bedeutung der Linien, der Worte nachdenken, bis ihm die richtigen Vorstellungen auftauchen und deren Zusammenhang klar wird. Die Versuche, Wahrnehmungen und Vorstellungen bestehen in Übungen der Bewegungs-, Sinnes- und Geistesorgane. Deshalb können wir auch die zu solchen Versuchen, Beobachtungen und Überlegungen verwendete Zeit als Übungszeit auffassen. Dieselbe hängt von den „geistigen Anlagen“ des Schülers ab, nämlich von dem Rhythmus und der Energie seiner körperlichen und geistigen Entwicklung. Je früher, stetiger und kräftiger die Nerventätigkeit in bestimmter Richtung, sei es in Hand- oder Sprechbewegungen, in Seh- oder Hörwahrnehmungen, sei es nachdenkend, wirksam ist, desto leichter bildet sich der Organismus in dieser Richtung aus. Je später, unregelmässiger und schwächer diese Tätigkeiten geweckt und unterhalten werden können, desto mehr Widerstände und Hemmungen sind zu überwinden, desto länger dauert deshalb die Übungszeit. Durch Aneignung von Kenntnissen und Gewöhnung an Fertigkeiten kann diese Übungszeit allerdings im Laufe der Entwicklung nach einzelnen Richtungen sich mehr oder weniger verkürzen, insofern Kenntnisse und Fertigkeiten die Ordnung der Vorstellungen erleichtern und verwandte Vorstellungen einander hervorrufen. Aber ein schwachbegabter Schüler kommt immer langsamer vorwärts als ein fähiger. Dem Schwachbegabten muss man jede Form ausführlicher erklären, jede Verrichtung häufiger vormachen, als dem Befähigten. Dem Schwachbegabten darf man aus diesem Grunde immer nur einfache Aufgaben stellen, während man den Befähigten mit zusammengesetzten Übungen beschäftigt.

Die Zusammensetzung der Übungsaufgaben ist daher ein sachliches Mass für die Übungszeit.

In den Sammlungen von Vorbildern, Übungsaufgaben und Lehrbüchern ist ein reicher Schatz von Erfahrungen der Lehrer über die Übungszeit der Schüler auf verschiedenen Stufen der Entwicklung ihrer Fertigkeiten enthalten. Allein solche Sammlungen stellen doch immer nur eine Klaviatur dar. In welchem Zeitmass und mit welcher Stärke der Lehrer die Tasten dieser Klaviatur anschlagen soll, damit die Saiten der Schüler wohlklingend schwingen, das müssen dem Lehrer vorzüglich seine per-

sönlichen Erfahrungen beim Arbeitsverkehr mit den Schülern andeuten.

Die Beobachtung ihrer individuellen Übungszeit wird ihn den richtigen Takt finden lassen, ohne dass er nach der Weise der experimentellen Physiologie Zahlenverhältnisse zu Hilfe zieht. Da wir nämlich den Zusammenhang des Leibeslebens mit der geistigen Entwicklung nicht genau kennen, ist es auch unmöglich, im einzelnen darüber Rechenschaft zu geben, wie die Äusserungen und das Verhalten der Schüler mit ihrer physischen Entwicklung zusammenhängen. Vergleiche Münsterberg, Grundzüge der Psychologie (1900. Leipzig, A. Barth) Seite 196: „Der Lehrer mag von der Pädagogik fertige Vorschriften herübernehmen, die auf Psychologie gestützt sind; aber er kann und soll nicht die Umsetzung von Psychologie in Pädagogik selber versuchen.“ Die (experimentelle) Psychologie fordert nämlich Zergliederung, der Unterricht vielmehr Zusammenfassung. Solche widerstreitende Zwecke kann und soll der Lehrer nicht gleichzeitig verfolgen.

Dagegen lehrt uns die Erfahrung, aus den mündlichen und schriftlichen Äusserungen, sowie aus dem Verhalten der Schüler erkennen, wie die Übungszeit des Einzelnen von dessen Fassungskraft und Leistungsfähigkeit abhängt, nämlich von der Kraft Wahrnehmungen und Verrichtungen sich zu merken, Vorstellungen zu erneuern und im Zusammenhang festzuhalten, von der Fähigkeit solche vielseitig zu verbinden, rasch, zweckmässig und sicher zu äussern.

Die stete Aufmerksamkeit und der geregelte Fleiss, den die Schüler während der Übungen an den Tag legen, beweisen ihr Interesse am Unterricht und dass derselbe ihrer Fassungskraft gemäss ist. Ihre Ausdauer und die Güte ihrer Arbeit bezeugen den Grad ihrer Leistungsfähigkeit. Wenn der Schüler nach Vollendung eines Aufsatzes, einer Rechnung oder Zeichnung genauere Einsicht in den Lehrstoff und dessen Verwendung, mittelbar in den Zusammenhang seiner Wahrnehmungen, Vorstellungen und Verrichtungen erlangt hat, dann war seine Fassungskraft und Leistungsfähigkeit den Forderungen seiner Aufgabe gewachsen, seine Anstrengung stand im richtigen Verhältnis zu seiner Übungszeit. Wenn dagegen die Lösung einer Aufgabe, die Ausführung einer Zeichnung so viel Zeit und Kraft erfordern, dass der Schüler nur die gefertigte Arbeit vor Augen hat, ohne den geistigen Überblick über den Zusammenhang der gegebenen, vermittelnden und gefundenen Vorstellungen, dann war die Aufgabe oder die Zeichnung zu schwierig. Der geistige Gewinn steht alsdann in keinem richtigen Verhältnis zur Übungszeit, bezw. zu Fassungskraft und Leistungsfähigkeit des Schülers.

So sind Aufgaben und deren Durcharbeitung mit dem Schüler für den Lehrer ein wesentliches Hilfsmittel, um die Entwicklung von Fassungskraft und Leistungsfähigkeit zu beobachten und richtig zu leiten. Indem er dabei den Beziehungen der Übungszeit zu diesen beiden Faktoren des geistigen Fortschrittes Rechnung trägt, setzt er diesen auch mit der physischen Entwicklung in ein natur-

gemässes Verhältnis. Er steigert das Können in dem Grade, wie das Wissen sich mehrt. In dem Masse, wie das Können, übereinstimmend mit dem Wissen, zunimmt, wächst die geistige und sittliche Kraft. F. G.



Bericht

über den X. Kurs für Mädchenturnen in Basel.

Der Umstand, dass alle Jahre unter genügender Beteiligung ein Kurs für Mädchenturnen veranstaltet werden kann, ist ein Beweis dafür, dass dieser Art des Turnens steigendes Interesse entgegengebracht wird. Der diesjährige Kurs, der vom 12. September bis 24. Oktober 1900 drunten am Rheine abgehalten wurde, stand unter der Leitung der HH. J. Bollinger-Auer, Lehrers an der Töchterschule und R. Müller-Dalang, Lehrers an der Mädchen-Sekundarschule in Basel, und war von 26 Teilnehmern besucht, worunter 18 Lehrer, 6 Lehrerinnen und 2 spezielle Turnlehrerinnen (Bern und Luzern). (Bern 9, Basel 6, Zürich, Aargau und Thurgau je 3, Luzern und Schaffhausen je 1.)

Die HH. Kursleiter hatten sich so in ihre Aufgabe geteilt, dass Hr. Bollinger-Auer namentlich Ordnungs-, Frei- und Hantelübungen (inkl. Gang- und Hüpfarten), sowie teilweise Stabübungen und Spiele, Hr. Müller in erster Linie Gerät- und Stabübungen, und teilweise Spiele leitete. Die Keulenübungen, denen einige Stunden eingeräumt waren, dirigierte in verdankenswerter Weise Hr. Turnlehrer Schenk in Wyl (St. Gallen). Dem ganzen Kurs lagen die drei Bändchen der „Turnübungen für Mädchen“ von J. Bollinger-Auer zu grunde.

Montag, den 24. September, morgens um 8 Uhr ertönte in der Turnhalle der Töchterschule an der Kanonengasse für uns zum erstenmal der Befehl: An Ort gehen, links antreten!, den die noch schüchterne Schar getreulich ausführte, nicht ahnend, welche Menge von dieser Sorte ihr noch beschieden sein sollte. $\frac{3}{4}$ Stunden lang ging's nun ohne Unterbruch in verschiedenen Gang- und Hüpfarten in der Runde um den Saal, worauf Hr. Müller für ebenso lang das Kommando an den Geräten übernahm und uns „zur Erholung“ zunächst an den senkrechten Stangen etwas zappeln liess. Hernach zeigte uns Hr. Bollinger, in anschaulichster Weise, wie wohltuend auch Freiübungen, so richtig ausgenutzt, auf den Körper wirken. Endlich um 10 Uhr eine halbe Stunde der Rast und Erfrischung. Die Zeit nach dem „Znüni“ war zum grössten Teil für die Spiele bestimmt, die mit einem solchen Eifer von uns betrieben wurden, als ob wir mindestens fünfzehn Lenze weniger auf dem Buckel hätten. Von 12—2 Uhr dauerte die Mittagspause, und nachher ging der gleiche Zauber so ziemlich von neuem wieder an, um sich nun täglich in gleicher Reihenfolge zu wiederholen; nur mit dem Unterschiede, dass uns in Zukunft als würzende Beigabe jeden Abend 7 Lektionen zur Präparation mit auf den Weg gegeben wurden, von denen man am folgenden Tag 2 vormittags und 5 nachmittags je nach der Pause zur besseren Verdauung von Stapel gehen liess. Ein Kursteilnehmer wurde jeweilen mit der Kritik einer Lehrübung betraut, und sollte er in seinen „lobenden“ Bemerkungen eine Lücke gelassen haben, so wurde sie von der verehrten Kursleitung aufs getreueste ausgefüllt, so dass der Schluss unserer Tagesarbeit, der auf $6\frac{1}{4}$ Uhr angesetzt war, gewöhnlich noch eine kleinere oder grössere Verschiebung erlitt.

Das Mass von körperlicher Anstrengung, wie sie der ganze Kurs von uns verlangte, war nicht gerade ein kleines, und es galt wohl manchmal, sich von neuem aufzuraffen. Dafür darf sich aber ein jeder getrost bekennen, etwas gelernt zu haben, und mancher wird den Turnunterricht in etwas anderer Weise betreiben, als ers bisher gewohnt oder ihm stande war. Bei dem Eifer und der Mühe, die sich die HH. Kursleiter gaben, konnte ein Erfolg nicht ausbleiben. Es war eine Freude, zu beobachten, wie Hr. Bollinger mit seinem Lehrgeschick, ohne viel zu erklären, eine Übung zu entwickeln oder mit einer andern in Verbindung zu bringen wusste. Es wird vielleicht manchen der Kollegen interessieren, wenn ich einige seiner wichtigsten Grundsätze für das Mädchenturnen hier anführe. Es hat dasselbe für ihn

nicht bloss den Zweck, den Körper zu kräftigen, sondern es soll daneben dem Mädchen auch eine gewisse Eleganz in seinem Auftreten beibringen. Die Übungen sind deshalb vielfach andere als beim Knabenturnen und die Kommandos bedeutend weniger militärisch. Der Unterricht soll so gestaltet werden, dass das Kind seine helle Freude daran hat und am Schlusse der Stunde den Turnsaal nur ungern verlässt. Hiezu tragen natürlich viel bei die Art der Übungen, ein angemessener Wechsel zwischen den verschiedenen Übungsarten und dann nicht zum geringsten die Art und Weise, wie der Lehrer mit den Kindern zu verkehren weiss. Will eine Übung um alles nicht gehen, so plagt man die Kinder nicht zu lange, sondern geht zu etwas anderem über, und es zeigt sich manchmal in der folgenden Stunde die auffallende Erscheinung, dass sie mit Leichtigkeit begreifen, was ihnen am Tage zuvor unmöglich schien. Ist eine Übung angefangen, so soll sie in der Folge so oft wieder geübt oder mit andern in Verbindung gebracht werden, bis sie von der Schülerin spielend und schön ausgeführt wird. Ferner soll jede turnerische Übung der Art ausgenutzt werden, dass das Kind nach Beendigung derselben das Gefühl hat: ich habe etwas geleistet, ich habe gearbeitet! In eindringlicher Weise warnt er vor dem oftmals unsinnigen Eindringen eines Reigens. Die einzelnen Teile, aus denen der Reigen zusammengesetzt ist, werden vorher in der Turnstunde so lange geübt, bis sie dem Kinde völlig geläufig sind, so dass ihm bloss die reigenartige Zusammenstellung derselben neu sein kann. Bei den Gerätübungen lässt man diejenigen Schüler, die nicht gerade an der Reihe sind, womöglich in freier Weise ausruhen.

Auch Hr. Müller unterliess es nicht, an geeigneter Stelle auf diese oder jene praktischen Vorteile aufmerksam zu machen, und wenn jeder nur die ruhige, gelassene Art, auf die er seinen Unterricht erteilte, sich aneignen könnte, so hätte er kein Geringes gelernt.

Nach den bekannten Worten: Tages-Arbeit, abends Gäste! blieben auch uns gemütliche Stunden nicht versagt. Wenn fröhliche Zusammenkünfte nicht gerade zahlreich waren, da manchem die Müdigkeit in den Beinen und die sieben Lektionen schwer auf dem Magen lagen, so wusste man sie um so eher zu schätzen, und wir werden sie so leicht nicht vergessen. In anerkennenswerter Weise luden uns die Mitglieder des Basler Turnlehrervereins zu einer gemütlichen Vereinigung in die Brauerei Merian ein und taten wirklich ihr Möglichstes, den Abend zu einem recht geselligen zu gestalten, wobei sie auch von einigen unserer Turnerinnen auf angenehmste Weise unterstützt wurden. Zwei Ausflüge, die wir an den Samstag Nachmittagen unternahmen, boten uns die Unterhaltung in Verbindung mit dem Nützlichen. Der eine führte uns auf den sagenumspunnenen Isteiner-Klotz am Rhein im Badischen, der andere nach dem geschichtlich bekannten Kaiser Augst, wo uns Hr. Dr. *Burkhard-Biedermann* die gemachten Ausgrabungen des Theaters, sowie die ganze Anlage der ehemaligen römischen Stadt erklärte, wofür ihm noch an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen sei.

Freitag, den 12. Oktober, fand unser Schlussturnen statt, an dem Hr. *Müller* von Glarus im Namen des S. T. V. seine völlige Befriedigung über die gebotenen Leistungen aussprach. Als Basler Vertreter waren anwesend die HH. Erziehungsdirektor *David* und *Merk*, Rektor der Töcherschule. Ein flott serviertes Bankett in der Bärenzunft bildete den offiziellen Schluss unseres Kurses.

Leider musste hier allzufrüh aufgebrochen werden, da Hr. Bollinger, sowie auch Teilnehmer des Kurses, an den schweiz. Turnlehrertag nach Locarno verreisten.

Nun sind sie dahin, die ersten und frohen Stunden unseres Basler Aufenthaltes; den Teilnehmern aber werden sie in steter Erinnerung bleiben. Unser Verhältnis zu einander war ein überaus freundschaftliches, und die Dichterworte, welche unser Präsidium in seiner Ansprache am Bankett zitierte:

Wann sehen wir uns Brüder
In einem Schifflein wieder!

haben ihre Wirkung auf die Gemüter nicht verfehlt.

Unsere Anhänglichkeit zu einander schildert nachträglich eine Basler Kollegin, die wir scherzweise als Wachtmeister titulierten, in folgenden Versen:

Sie ist vorbei, die schöne Poesie!
Des Lebens Ernst hält wieder uns umfassen,
Die frohen Stunden, nie vergess ich sie,
Da wir zusammen an dem Rundlauf schwangen,
Da an den Ringen wir in schönem Bogen
Hinauf bis an die Decke wohl geflogen!
Sie ist verschwunden, unsre frohe Bände,
Die erst kreuzhüpfend noch den Turnsaal mass,
Zerstreut ist sie im lieben Schweizerlande,
Die erst so fröhlich noch beisammen sass,
Die erst noch Zwirbeln, Hopsen, Wiegegang
Begleitete mit frohem Liederklang.
Doch trennen uns auch Berge, Flüsse, Seen,
Ein froh' Erinnern eint uns alle doch —
Und wem's auch hiess: nun auseinandergeh'n:
Aufs Wiedersehen hoff' ich immer noch!
Und frohen Turnergruss beut über Tal und Hügel
Der lust'ge Wachtmeister vom linken Flügel.

Tr.

Jahresversammlung des Bündner Lehrer-Vereins in Davos.

24. November 1900.

-m- Wer da hoffte, die diesjährige Generalversammlung des B. L. V. werde Beschlüsse zeitigen, die für unsere Schulzustände eine namhafte Besserung zur Folge gehabt hätten, sieht sich getäuscht, trotzdem das zur Behandlung kommende Thema die Frage: „Wie muss eine gute Schulspektion eingerichtet sein?“ dazu angetan gewesen wäre.

Hr. Seminardirektor *Conrad* begrüßte die 170 Anwesenden mit einer prächtigen Präsidialrede. In dieser wand er zunächst dem Bündnervolke einen wohlverdienten Kranz der Anerkennung für die durch sein Votum vom 14. Oktober 1900 kundgegebene Schul- und Lehrerfreundlichkeit. Sei die ökonomische Stellung des Bündnerlehrers auch jetzt noch keineswegs eine durchaus befriedigende, so habe sie nunmehr doch eine Förderung erfahren, die neuen Schwung und neue Hoffnung verleihen könne.

Der Redner warf nun einen Rückblick auf die bündnerischen Schulzustände am Beginne dieses Jahrhunderts, da ein Gehalt von 80 Gulden oder Fr. 136 zu den „hohen“ gehörte. Die Durchschnittsbesoldung belief sich auf 30–40 Gulden oder Fr. 51–68; kleinere Gemeinden und Fraktionen zahlten auch nur 15–22 Gulden oder Fr. 25.50 bis Fr. 37.40. Die Schuldauer wies die grösste Verschiedenheit auf, während man, wo es hoch kam, von Mitte November bis Mitte März Schule hielt, liess man es an andern Orten mit 13 Wochen genug. Schulhäuser gab's noch sehr wenige. Pfarrhaus und Bauernhaus räumten Lokale ein, die man — oft euphemistisch genug — Schulstube nannte, Lokale, in denen es an Luft, Licht und Wärme fehlte.

Pfarrer, alte Landammänner, Bauernburschen etc. waren Lehrer; selten traf man einen Mann an der Spitze einer Schule, der auch nur einigermaßen auf der Höhe pädagogischen Wissens und Könnens gestanden wäre. Nicht mit Unrecht klagten Schulfreunde gelegentlich, die Schulmeister seien „die untauglichsten und unwissendsten Subjekte“. Dass der Unterricht so geistlos wie nur möglich war, ist unter diesen Umständen selbstverständlich.

Vergleicht man damit den Stand des Schulwesens am Ende des Jahrhunderts, so kann wohl gesagt werden, dass grosse und schöne Fortschritte zu verzeichnen sind; aber dennoch darf von einem Ausruhen auf den Lorbeeren keine Rede sein, obschon die Mehrzahl (910) der Lehrer pädagogisch gebildet sind und hinsichtlich Strebsamkeit und redlichem Bemühen, die Unterrichtsmethode mit den ewig unabänderlichen Gesetzen des geistigen Lebens in Einklang zu bringen und sie immer mehr der Methode anzunähern, die schon Pestalozzi als die einzig richtige vorschwebte. Als nächste Zielpunkte für das kommende Jahrhundert bezeichnete Hr. *Conrad*: Erlass eines *Pensionsgesetzes*, damit Witwen und Waisen vor den Bitternissen einer ungewissen Zukunft möglichst sicher gestellt werden, sodann die Ausarbeitung eines *Schulgesetzes*, da die zu Recht bestehende Schulordnung nicht mehr genügt. Auch die *Verlängerung des Berufsstudiums um einen Jahreskurs* müsse als dringlich bezeichnet werden, weniger um mehr in die Breite als in die Tiefe zu gehen mit der Vorbildung. Dies seien bloss einige Punkte der vielen, die als höchst wichtige bezeichnet werden müssen für das weitere Gedeihen des bündnerischen Schulwesens.

Über die Frage betreffend Schulinspektion hatte Hr. Pfr. *Bär in Castiel* eine recht hübsche Arbeit publiziert, an der in der Hauptsache aber das auszusetzen war, dass sie zu wenig feste Anhaltspunkte für die Diskussion gab, weil es der Referent unterlassen hatte, die Hauptgesichtspunkte zusammenzufassen. Sonst war die ganze Arbeit von einem idealen Geiste durchweht und legte Zeugnis ab von viel Schulfreundlichkeit.

Vor allem aus kritisierte der Referent die Sucht mancher Schulinspektoren, in erster Linie darnach zu forschen, ob das im Lehrplane erreichte Stoffmass bewältigt, also nach dem Umfange des Wissens zu urteilen. Dadurch aber falle die ganze grosse Erziehungsarbeit des Lehrers fast ganz ausser Betracht, die am Ende ebenso wichtig, ja oft noch weit folgenreicher sei. In dieser Hinsicht habe man bisher an Hand des Reglements unzweifelhaft gesündigt. Dazu mitgeholfen habe dann unstreitig auch die seit Jahren in Ziffern ausgedrückte Taxation, oft sogar in Fächern, in denen nicht einmal geprüft worden sei.

Wir haben zur Zeit sieben Inspektoren; alle sind ehemalige Lehrer, also Fachleute, und auch der Referent findet daran nichts auszusetzen, und tadelt bloss, dass den Herren zu wenig Zeit zur Verfügung steht, eine gründliche Prüfung vorzunehmen; so, wie die Sache jetzt betrieben werde, könne der Inspektor kaum der freundliche Berater des Lehrers sein, der bei Schulbehörde und Gemeinde fördernd wirke. Nach der Meinung des Referenten sollte der Bericht des Inspektors an das Erziehungsdepartement Aufschluss geben über:

a) Verhältnis der Lehrer und Schüler, b) Lehr- und Lerngeist, c) Lehrmethode, d) Ordnung, e) Verhältnisse des Lehrers, f) Fehlendes an Schul- und Anschauungsmaterial, g) Schulkommission und Gemeinde, h) Vorschläge, aber nicht in Noten, sondern in einem Gutachten.

Hr. Schulinspektor *Disch* von Disentis sprach als erster Votant und stimmt dem Referenten in allen Teilen, auch in der Kritik der zur Zeit bestehenden Übelstände zu. Vor allem sprach sich Hr. Disch über Abschaffung der Schlussprüfungen aus, diese als ein Mittel zur Beurteilung der Schule bezeichnend, weshalb sie beizubehalten seien.

Dagegen redete Hr. Disch ganz entschieden dafür, dass bei der Prüfung nicht der Schulinspektor zu fragen habe, sondern der Lehrer; allerdings müsse für den ersteren das Recht, Fragen zu stellen, gewahrt bleiben. Es lasse sich auch hier nicht alles unter den gleichen Hut bringen, da es Fälle gebe, in denen das Resultat entschieden besser ausfalle, wenn ein ruhiger, pädagogisch und methodisch gehörig gebildeter Inspektor an Stelle eines nervösen, polternden Lehrers prüfe und die Kinder aus Rand und Band bringe. Auch die besonderen Verhältnisse der einzelnen Schulen müssen bei Beurteilung der Schulen entschieden berücksichtigt werden und nicht bloss die Anforderungen des Lehrplanes, soll nicht verderbliche Hetzjagd und Oberflächlichkeit förmlich protegirt werden.

Die Diskussion warf sich leider fast ganz auf eine Nebenfrage, auf die Frage: „Taxation“ oder „Gutachten“? So zu sagen der ganze Vormittag und der Nachmittag waren den langen und vielen Reden über diesen Gegenstand gewidmet, ohne dass man sich gegenseitig überzeugte. Das Resultat war nun, dass von 160 bis 170 Anwesenden 62 für Abschaffung, 4 dagegen stimmten, die übrigen die Hand in der Tasche behielten, offenbar in dem Gefühle, dass der Kern der Frage wohl darin liege: Wer ist der Schulinspektor und wie ermöglicht man es ihm, ein richtiges Bild von der Schule zu erhalten?

Es wurde dann noch weiter beschlossen, der Schulinspektor habe dem Lehrer am Abend vor dem Examen den zu behandelnden Stoff zu bezeichnen, damit er sich auch in diesem ersten Falle nach gewohnter Weise präpariren könne. Im weiteren wird an das Erziehungsdepartement der Wunsch gerichtet, es möchten alle Reglemente und Verordnungen auf dem Gebiete der Schule den Lehrern zugestellt werden.

Als man zur Diskussion der oben gestellten Hauptfrage kam, war die Versammlung müde und für viele die Zeit der Abreise gekommen.

Weil man nun in der Diskussion immer und immer wieder auf den Umstand hingewiesen hatte, es gebreche den Inspektoren einfach an der nötigen Zeit, innert der 24 Winterwochen 90 Schulen gründlich zu inspizieren, und man wolle nur eine

gute Inspektion, getreue Beurteilung der Schulen, wurde der Antrag gestellt, es sollen die zuständigen Behörden um Vermehrung der Zahl der Schulinspektoren ersucht werden, damit die allgemein zugegebenen Übelstände gehoben werden können. Im Hinblick darauf und mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit wurde auf eine eingehende Begründung des Antrages verzichtet.

Und das Resultat der Abstimmung?

Mit 31 gegen 24 Stimmen wurde der Antrag abgelehnt. Nun allgemein lange Gesichter. Die Manen der alten Boten der X Gerichte, die einst in demselben Saal getagt, traten in Wirksamkeit und — — dunkel war es im Lokale, wo ein solch unverzeihlich unüberlegter Beschluss gefasst wurde. Das elektrische Licht funktionierte nicht mehr, bis ein grosser Teil der Besucher sich entfernt hatte. So blieb's für diesmal beim gemachten Lapsus, der um so schmerzlicher ist, als das Bündnervolk im gegenwärtigen Momente nicht erwartet hat, seine Lehrer wollen überhaupt lieber gar keine Kontrolle. Im Interesse der Lehrerschaft hätten wir dieses Vorkommnis lieber nicht gesehen. Diejenigen, die es verschuldet, mögen über die Verantwortung dafür mit sich ins Reine kommen!

Die Statutenrevision wurde verschoben. Dies konnte um so eher geschehen, als die Kreis- und Bezirkskonferenzen die Frage ebenfalls noch zu behandeln haben.

Eine ganz stattliche Schar, das „Häuflein der Getreuen“, blieb am Abend in Davos und verlebte mit den führenden Männern der mächtig emporwachsenden Gebirgsstadt einen unvergesslichen gemüthlichen Abend, ein Abend, der in mehrfacher Beziehung eigentlich den Glanzpunkt der diesjährigen Generalversammlung bildete und weit in den kommenden Morgen hineinwuchs.

Die Fahrt auf die weitausschauenden Höhen der „Schatzalp“ im lieblichen Wintersonnenschein, trotz der 1800 m Höhe ü. M. bildete einen gar hübschen Abschluss, auch für den einfachen bündnerischen Schulmeister, dessen Schatz sein und bleiben muss das Gefühl treu erfüllter Pflicht und das Bewusstsein, in bescheidener Stellung an einer grossen Aufgabe ehrenhaft mitgearbeitet zu haben und auch ferner mitarbeiten zu wollen.



Warum zu spät?

Von J. B.

Wolfner ging in seiner grossen, hellen Schulstube von Bank zu Bank, mahnend und helfend. Es war „nur eine Schreibstunde“, wie manche Lehrer etwa zu sagen pflegen; Wolfner allerdings gehörte zu diesen nicht. — Er war ein angehender Dreissiger, ein stattlicher Mann, wenn er sich von den niedrigen Schülerischen aufrichtete. Die eigentlichen Lehrjahre hatte er hinter sich, hinter sich die erste Unsicherheit, das Tasten und Fehlgreifen, hinter sich aber auch jenen stolzen Wagemut der Jugend, jenes Gefühl unbegrenzter Kraft, das meist sehr wenig begründet ist, immer aber glücklich und siegessicher macht. So war ihm das Schulhalten eher schwerer geworden, trotz der Erfahrung und Reife, die ihn zum Manne gestempelt hatten. Es lag einmal in seiner Natur, nichts leicht zu nehmen; er war keiner von den Lehrern, die mit der eigenen Persönlichkeit unbekümmert, die noch schwache des Schülers unterdrücken. Das tat er nicht einmal, wenn es sich um die Form eines Buchstaben handelte, und er erschwerte sich den Unterricht dadurch, dass er manches kühne Böglein, manch eigentümlichen Aufstrich nicht kurzweg verdammt, sondern leidlich herzurichten versuchte. So waren die Schriften seiner Kinder, wenn auch nicht von den schlechtesten, doch sehr mannigfaltig, „mannigfaltig wie eben die kleinen Leute selbst“, pflegte er zu sagen, wenn der Herr Schulinspektor mit etwas hochgezogenen Augenbrauen die Hefte durchsah.

Wolfner war es überhaupt oft weniger um seine Schüler zu tun, als um die Menschlein, die dahinter verborgen waren. Und seine durchdringenden Augen, wenn sie so über die Klasse gingen, schienen oft dies oder jenes Kind zu fragen: „Halt, was steckt denn eigentlich noch in dir, abgesehen von deinem Aufsatz, deinen Rechnungsexemplen und den paar Antworten, die du mir tagsüber gibst? Sind da schon kleine Ansätze zu einem tüchtigen Menschen? und helfen sie zu Hause, dass etwas daraus werde? Wie lebst du daheim? zufrieden oder jämmer-

lich, verwöhnt oder in die Ecke geschoben? Bekommst du freundliche Gesichter zu sehen und satt zu essen?

Die letzte Frage war nicht die, die ihn am wenigsten beschäftigte. Das helle Licht, das durch die grossen Scheiben des neuen Schulhauses hereindrang, beleuchtete manch blasses Gesicht und manch dürrtrockenes Kleid. Wolfner war Lehrer im äussersten neuen Viertel der Stadt, die in den letzten Jahren Lust und Fähigkeit zeigte, sich zur Grossstadt zu entwickeln. Um die eigentlich Armen war ihm nicht bang; auf vielfache Weise suchte eine rege und ziemlich gut organisierte Wohltätigkeit zu helfen. Aber da und dort sass ein Kind, dem nicht so ohne weiteres mit Schülerruppe, Weihnachtsbescheerung und Stipendium beizukommen war, und dem Wolfner doch die Dürftigkeit recht wohl ansah.

Und die Kleine, die ihm das Herz am schwersten machte, war heute noch gar nicht da. „Wieder einmal nicht zur Zeit da,“ seufzte Wolfner. Eigentlich stand sie schon ein Weilchen vor der Türe und wartete, bis ihr der Mut käme, aufzumachen. Sie fürchtete dabei weniger den Lehrer, als die empörten Blicke der Mitschüler. Denn Kinder, die am frühen, kalten Wintermorgen mit Mühe und Not, unter beständigem Mahnen der Mutter und Zurücklassen der letzten Brocken in der Frühstückstasse zur Schule geeilt sind, haben nicht im Sinn, eines andern Verspätung durchgehen zu lassen.

Das kleine Wesen, das zögernd eintrat, bot den allerseltensamen Anblick und wurde schon zu gewöhnlichen Zeiten mehr angesehen, als ihm lieb war.

Es war ein Mädchen von acht oder neun Jahren, schwächling von Gestalt, mit kurzgeschnittenem schwarzem Haar, das den feinen Hals noch dünner und das blasser Gesichtchen noch weisser scheinen liess. Über einem kurzen Röcklein von braunem, verschlissenen Sammt trug die Kleine eine lange, buntbedruckte Schürze, wie man sie billig im ersten, besten Laden kauft. Ihre Füsse steckten in gänzlich durchnässten Zeugstiefeln; um Schultern und Arme hatte sie ein dickes Tuch geknotet, und auf dem Kopf sass ein sonderbares Gebilde aus grauer Seide, das man Hut nennen konnte. Das einzig frische darauf waren die Schneeflocken, vor denen sich das Kind nicht hatte schützen können mit dem Sonnenschirm, dessen beinerter Griff aus den blauen Fingern hervorragte. Mühsam entledigte sich Antonie ihrer Einhüllung, während stumme Tränen über die mageren Wangen an dem vornehm geschwungenen Näschchen vorbeiflossen. Die grossen, dunkeln Augen blickten mit scheuem, fast feindlichem Ausdruck auf die Mitschüler.

Wolfner hatte der Kleinen Zeit gelassen. Jetzt ging er auf sie zu, und ängstlich bot sie ihm die kalte, kleine Hand.

„Was ist denn das, Kind? Warum kommst du schon wieder zu spät zur Schule?“

Antonie senkte den Kopf; der schmerzlich geschlossene Mund zitterte und die Tränen wurden zum stillen Schluchzen.

„Kannst du denn gar nicht sprechen?“ drang Wolfner in sie. „Hast du dich verschlafen heute Morgen? Wann bist du gestern zu Bett gegangen?“

Statt der kleinen Schweigsamen fühlte sich eine ihrer Mitschülerinnen veranlasst, die Antwort zu geben. „Herr Wolfner, Herr Wolfner!“ rief's aus der letzten Bank, und ein runder Arm streckte sich, so hoch er konnte. Wolfner warf einen fragenden Blick nach hinten. „Herr Wolfner, eine Frau, die im Hause von Antonie wohnt, hat zu meiner Mutter gesagt, Antonie bleibe immer bis elf Uhr auf und häckle und stricke mit ihrer Grossmutter, und es sei eine Schande, hat die Frau gesagt, dass ein so mageres Kind so arbeiten müsse.“ — „Ja,“ rief nun eine andere in geschwätzigem Mitleid, „Antonie bekommt gewiss auch nicht genug zu essen! Vorgestern las sie von der Treppe ein Stück Brot auf ...“

Wolfner gebot den Mädchen zu schweigen. Er hatte den entsetzten Blick aufgefangen, den Antonie auf die Sprecherinnen geworfen. Diese indiscrete Teilnahme erhöhte offenbar ihre Pein, der Wolfner dadurch ein Ende machte, dass er Antonie an ihren Platz schickte. „Ich werde in den nächsten Tagen deine Grossmutter besuchen,“ schloss er die kleine Szene.

In der zweiten Stunde, da Antonie völlig warm geworden, sah er, wie sie, statt mit ihrer Abteilung schriftlich zu rechnen, fest eingeschlafen war. Die eifrige Nachbarin, die Reihe auf Reihe hinunterschrieb, bemerkte es nicht — „glücklicherweise“,

dachte Wolfner, dem sich das Herz zusammenzog beim Anblick des kleinen Jammerbildes. „So blass und schwächlich sieht sie aus, so müde und hungrig!“ fuhr er in sich selber fort, während ein kleiner Junge mit erfreulicher Selbständigkeit und lauter Stimme an der Wandtafel weiterrechnete. „Es muss etwas geschehen; aber wie fang ich es an!“

War schon die kleine, sonst so lenksame Antonie eine uneinnehmbare Burg, sobald es sich um die Erforschung ihres Daheims handelte, um wie viel unzugänglicher hatte er nicht die Grossmutter gefunden, mit welcher die Waise lebte und die er vor ein paar Wochen auf der Strasse angesprochen, „weil ihm das Aussehen des Kindes Sorgen mache“.

„Ich bin Ihnen unendlich verbunden für Ihre Teilnahme, mein Herr,“ hatte die alte Dame in kühlestem Tone erwidert. „In einem Stadtviertel, wo so viele Arme wohnen“ — sie betonte ihre Worte, als wollte sie Wolfner weit von sich weg, eben zu diesen Armen weisen — „kann ein solches Interesse von seiten des Lehrers gewiss sehr wohlthätig wirken. Was meine Antoinette betrifft, so können sie es versichert sein, dass ich selbst sorgfältig wache über ihr Wohl. Ich habe nur sich noch auf der Welt; sie ist die letzte der Baguenault und ...“ Die alte Dame brach ab, als traue sie diesem Volksschullehrer keinerlei Verständnis zu für die Bedeutung ihres Geschlechtes. So blieb denn Wolfner nur übrig, sich mit höflichem Grusse zu entfernen.

Heute trat ihm diese Grossmutter wieder lebhaft vor die Augen. Was für ein Zusammenleben der beiden war das? Enthielt das Geschwätz der Kinder und der Nachbarfrauen etwas Wahres? Bekam Antonie wirklich nicht satt zu essen und auch nicht einmal genug Schlaf, das heiligste Anrecht der Kinder?

Als Wolfner am Abend des nächsten Tages dem grossen, unfreundlichen Miethause sich näherte, in dem die alte Frau mit ihrer Enkelin wohnte, war er recht unschlüssig, wie er dieser vornehmen Schroffheit gegenüber treten sollte. Vielleicht täuschte er sich überhaupt. Das aufgehobene Stück Brot bewies noch nichts, und die Nacharbeit war vielleicht bloss eine Eigenheit der alten Dame. Hatte er denn ein Recht, sich noch einmal einzumischen?

Er sah sich in dem halbdunkeln Hausflur um; da hörte er aus dem Hintergrund eine Kinderstimme. War das nicht Antonie selbst? Leise stiess er die angelehnte Türe auf, und ein ganz seltsames Schauspiel bot sich ihm dar. Er blickte in eine grosse, leere Schreinerwerkstätte; es sah aus, als ob da irgend ein Mieter flüchtig sein Glück versucht, aber nicht gefunden und in unordentlichem Auszuge einige Pföcke und Bretter zurückgelassen hätte, welche reihweise in der Mitte des öden Raumes lagen. Vor diesem Holzwerk stand die kleine Antonie und spielte Schule. Ihre Klasse war klein und eigenartig: Auf dem vordersten Brette kauerten zwei ganz kleine Kinder, von denen das eine stumpfsinnig an einer dünnen Birne kaute, das andere mit zerissener Schürze auf dem Scherben einer Schiefertafel herumrieb. In der zweiten Reihe sass unbeweglich eine grosse weisse Katze, die als Kameraden ein Bündel Hobelspäne neben sich hatte. Die Schürer der letzten Bank aber bestanden aus drei kleinen Holzblöcken.

Regungslos blieb Wolfner an der Türe stehen und hörte, wie Antonie mit der hintersten Reihe rechnete. Sie gab die Antwort auf ihre Fragen selbst und schien leidlich zufrieden mit ihren Schülern. „Nur 8×7 und 9×7 das könnt immer wieder nicht!“ sagte sie ungehalten. Der halbgeöffnete Laden liess einen Lichtstrahl auf des Kindes Gesichtchen fallen, das von der Erregung des Spiels leicht gerötet war. Eben blickten die dunkeln Augen streng auf die weisse Katze, der das Kind nun auf den Leib rückte.

„Und jetzt möchte ich einmal ein Wort mit dir reden, Antonie Baguenault!“ sprach die Kleine mit möglichst tiefer Stimme. „Was ist denn das; warum kommst du immer zu spät?“

Die Katze blieb ungerührt und blinzelte mit ihren grünen Augen.

„Was sagst du? Rede doch lauter; es ist sehr unartig, so leise zu sprechen. — Wie? du seiest nicht aufgewacht, weil du so spät zu Bett gehst? Wann denn gehst du zu Bett? So, um elf Uhr oder halb zwölf! Warum denn? — Was? du müsstest der Grossmutter häckeln helfen? Das ist ja sehr schön.“

Andere Leute müssen auch arbeiten, und woher sollte Grossmama sonst das viele Geld nehmen, das man braucht? Deswegen könntest du doch aufstehen. Ein braves Kind schläft nicht so lang und schläft vor allem nicht in der Schule!“ mahnte Antonie und tippte mit ihrem kleinen Stöckchen nach der Schülerin. Die Katze zog ärgerlich den Schwanz ein und miaute ein wenig.

„Wie? du habest nicht anders können? Nein, so ein faules Mädchen!“

Wolfner fühlte sich seltsam bewegt durch dieses Selbstgespräch des sonst so verschlossenen Kindes. Es war, als ob Antonie das Bedürfnis fühlte, hier in dem öden Raum, wo weder die zwei Nachbarskinder noch die Katze sie verstehen konnten, den Leiden ihres kleinen Lebens Luft zu machen. Und wie hart sie gegen sich verfuhr, als tapfere kleine Philosophin, die versuchte, das Leben zu nehmen, wie es eben war!

Fast schien es, Wolfner ein Unrecht, Antoniens Geheimnis so zu belauschen, und doch blieb er auf seinem Posten; es sollte, es musste ja dem Kinde zu gute kommen.

Antonie war offenbar jener Morgen, wo sie so unglücklich vor der Klasse gestanden, noch frisch im Gedächtnis; sie führte eine völlige Aussprache herbei, wie Wolfner sie umsonst erstrebt hatte.

„Und was haben sie da erzählt,“ wendete sie sich wieder an die Katze, die nun gelangweilt die Augen schloss. „Ein Stück Brot hast du von der Treppe aufgehoben?! Wenn das deine Grossmutter wüsste, sie würde sich schämen für dich. Pfui! wie ein hungriges Bettelkind! — Was? du seiest manchmal hungrig? O, o, was du nicht sagst! Meinst du denn, man sei auf der Welt, nur um zu essen? Es ist überhaupt sehr unfein, immer Hunger zu haben!“

Wolfner wendete sich gequält weg. Ihm war, als höre er die Grossmutter aus dem Kinde die Frau Baguenault mit ihrer kühlen, gedehnten Redeweise.

Das kleine Mädchen trat nun zu den beiden Holzblöcken im Hintergrund, die mit ihrer Rechnungsaufgabe fertig sein sollten. Plötzlich aber hielt es erschreckt inne; denn von draussen ertönte der Schlag einer Turmuhr. Rasch zog Antonie die beiden trägen Kinder vom Boden auf, ergriff ihren Korb und den Petroleumkrug und sprang gegen die Tür, um hier zum zweitenmal und noch gründlicher zu erschrecken; sie stand vor Wolfner.

„Ja, Kind, das hilft nichts; ich habe alles gehört; führ' du mich jetzt zu deiner Grossmutter,“ sagte er mit erstem Lächeln und nahm das Mädchen an der Hand, das willens folgte und ihm im vierten Stockwerk eine Türe zeigte, wo W. anklopfte.

(Schluss folgt.)

† Georges Zwickel.



Georges Zwickel.

modernen Sprachen zu; drei Jahre brachte er in England zu und kehrte dann nach dem Tode seines Vaters nach Locle zurück. Nun machte er ein Fachexamen in deutscher

Nach langer, schwerer Krankheit ist in Biel, im kräftigsten Mannesalter Hr. Georges Zwickel, Direktor der Mädchensekondarschule gestorben. Er verdient, dass seiner auch in der S. L. Z. gedacht werde.

Zwickel wurde den 24. Dezember 1855 in Locle geboren, wo er seine Jugendjahre verbrachte; da der Jüngling sich dem Lehrerberuf widmen wollte, trat er ins Seminar Küsnacht ein. Nach Absolvierung desselben war er einige Zeit Institutslehrer in Horgen; von dort aus besuchte G. Zwickel Vorlesungen an der Hochschule Zürich, mit ganz besonderem Eifer diejenigen von Hrn. Prof. Breitinger. In seinem Streben nach Fort-

und englischer Sprache zu Neuenburg und ward dann Lehrer an der Sekundarschule Grosshöchstetten und einige Zeit auch an der Kantonsschule Pruntrut. Im Jahre 1879 verheiratete er sich, und gleichzeitig schritt er zur Realisierung eines schon lange gehegten Planes: Er gründete ein Handelsinstitut zu Wattwil im Kanton St. Gallen, das zwölf Jahre bestand. Aber das Glück war ihm nicht hold; trotz aller Mühe und Aufopferung war er endlich gezwungen, das Etablissement zu liquidieren. Dieser Wechsel bedeutete für G. Zwickel nicht nur eine empfindliche finanzielle Einbusse, sondern die Aufgabe eines teuern Jugendideals. Im Jahr 1891 kam er an die Mädchensekondarschule von Biel, und noch in demselben Jahre wurde er zum Direktor dieser Anstalt gewählt. In dieser Stellung ist Hr. Zwickel verblieben bis zu seinem Tode, und der Umstand, dass er hier eine Töchter-Handelsklasse vorfand, der er seine besondere Hingabe widmen konnte, hat ihn sein früheres Missgeschick vergessen lassen. Unter seiner Direktion und auf seine Anregung hin ist diese Handelsklasse zu einer zweiklassigen Fachschule erweitert worden; ihr galt überhaupt seine wärmste Sorge und Aufopferung. Aber auch sonst leitete er die vielgestaltige Anstalt mit vorzüglichem Geschick, und seine speziellen Kollegen und Kolleginnen rühmten an ihm allzeit seinen muntern, fröhlichen Sinn, den er auch auf seine Umgebung überzutragen verstand, seinen goldlautern Charakter, seinen herzerquickenden Optimismus, der in allen Prüfungen des Lebens sich bewährte.

Dieser Optimismus hat ihm auch die schweren Tage der Krankheit leichter gemacht, hat ihn bis fast unmittelbar an die Schwelle des Grabes geleitet. Letzten Herbst erfasste den scheinbar ganz gesunden und kräftigen Mann die tödliche Zuckerkrankheit und fesselte ihn ans Bett. Operative Eingriffe der Ärzte blieben erfolglos, und in der Nacht vom 6. auf den 7. Dezember 1900 erlöste der Tod den leidenden Kollegen. Sonntag den 9. Dezember wurde die sterbliche Hülle G. Zwickels nach Zürich zur Kremation gebracht; das zahlreiche Leichengeleite gab beredtes Zeugnis von der Beliebtheit des Verstorbenen. Am Bahnhof nahmen die Schülerinnen der oberen Klassen durch ein ergreifendes Lied Abschied von ihrem geliebten Lehrer, und Hr. Notar Leuenberger, Präsident der Mädchensekondarschule, schilderte in bewegten Worten das Wirken und die Verdienste des Verbliebenen. G. Zwickel hinterlässt eine trauernde Witwe und vier Kinder. Gott tröste die Trauernden! Dem geschiedenen Freund und Kollegen aber rufen wir ein bewegtes Lebewohl nach!

h.

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Am 19. Dezember begründete Hr. Munzinger im Ständerat die Motion betr. Unterstützung der Volksschule; die Frage sollte einmal eine Lösung finden, nachdem ihr bald dieses, bald jenes Hindernis sich entgegengestellt hat. Das Schulwesen würde eine wesentliche Förderung erfahren. Die Befürchtungen wegen eines Eingriffs in die Hoheits-sphäre der Kantons oder in das religiöse Gebiet sind unbegründet. Eine Kontrolle über die bestimmungsgemässe Verwendung der Gelder muss allerdings verlangt werden. Die Frage der Verfassungsmässigkeit kann bei Behandlung der Vorlage des Bundesrats behandelt werden. Hr. Bundesrat Ruchet nimmt die Motion an und erklärte, die Vorlage werde einzig die Förderung der Volksschule bezwecken, die Kontrolle eine reine finanzielle über die Verwendung der Gelder sein. Hr. Wirz (Obwalden) ist aus verfassungsmässigen und prinzipiellen Gründen gegen die Motion. (Hr. N. Droz (†) sprach uns s. Z. davon, Hrn. Wirz für die Unterstützung der Schule zu gewinnen D. R.) und Hr. Python (Freiburg) findet, es sei Pflicht, das Lebensmittel- und Forstpolizeigesetz wieder aufzunehmen, bevor man sich an eine neue Aufgabe mache; die Motion sei einseitig aus einer politischen Partei hervorgegangen. Hr. Munzinger bestreitet dies: 19 Kantonsregierungen haben die Anregung unterstützt. Hr. Lachenal (Genf) bemerkt, dass die Subventionsfrage älter sei als Lebensmittel- und Forstpolizeifrage; sie habe die Priorität und sei dringlich, Hr. Winiger (Luzern) erinnert, dass Hr. Schenk s. Z. die Verfassungsrevision für nötig hielt. Mit 22 gegen 13 Stimmen wird die Motion vom Ständerat erheblich erklärt.

— Im *Nationalrat* ist am 17. Dezember die Mehrforderung für das Polytechnikum ohne Diskussion genehmigt worden. Eine Debatte veranlasste die Forderung eines weitem Kredites von Fr. 67,000 für die Schulwandkarte. Der Referent, Hr. Zschokke (Aargau) begründete denselben mit der Verbesserung der Reliefdarstellung, die mehr Steine erfordere. Gegenüber den kritischen Bemerkungen der HH. Wirz (Obwalden) und Bühler (Graubünden) nehmen die HH. Comtesse, Meister und Zschokke die Ausführung der Karte in Schutz. Der Kredit wird ohne Gegenantrag bewilligt.

Mit 35 gegen 23 Stimmen hat der Nationalrat auf Verwendung von Hrn. Bundesrat *Ruchet* den Beitrag von Fr. 2000 für den schweiz. *Turnlehrerverein* entgegen dem Antrag der Budgetkommission genehmigt, die auf Fr. 1500 gehen wollte. An das Idiotikon für die welsche Schweiz werden nach dem Vorschlag der Budgetkommission Fr. 8000 statt 7000 (Bundesrat) bewilligt.

Kindergärtnerinnenkurs. Der Stadt St. Gallen kommt das Verdienst zu, der rationellen Erziehung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter (Kindergarten nach System Fröbel) zuerst Eingang in der deutschsprechenden Schweiz verschafft zu haben. Der stadt-st. gallische Kindergarten ging mit der Abhaltung von Lehrkursen zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen voran. Er war hiezu berufen, indem seine Leiterin und Vorsteherin, Fräulein *Hedwig Zollkofer*, vermöge ihrer gründlichen Fachbildung und ihrer bald zu Ansehen und Anerkennung gelangten praktischen Wirksamkeit und ihres ausgesprochenen Lehrtalentes sich in vorzüglicher Weise zur Durchführung eines solchen Lehrkurses unter Mitbeteiligung weiterer Lehrkräfte für einzelne Fächer eignen musste, und weil der in konsequenter und unsern schweizerischen Verhältnissen und Anschauungen angepasster Weise fortgeführte Kindergarten in St. Gallen den Aspirantinnen fortwährende Gelegenheit zu erfolgreichen, praktischen Übungen bot, während auch das speziell für den Kindergartenzweck erbaute und eingerichtete Schulgebäude das Seinige zur Sicherung des Kurserfolges beitrug. Inzwischen sind in Basel und Zürich, nachdem daselbst der Kindergarten in den öffentlichen Schulorganismus aufgenommen worden ist, Lehrkurse für Kindergärtnerinnen eingeführt worden. Da dieselben jedoch zur Hauptsache die Vorsorge für den eigenen Bedarf an jungen Lehrkräften ins Auge fassten, ist es in hohem Grade zu begrüßen, dass St. Gallen seiner Übung treu geblieben ist und, wie wir aus der öffentlichen Auskündigung ersehen, auf das Jahr 1901 wieder einen *Lehrkurs für angehende Kindergärtnerinnen* in Aussicht nimmt. Es wird dadurch einem immer allgemeiner werdenden Bedürfnis entsprochen: fallen doch bei den vielfachen Nachfragen nach geschulten Kindergärtnerinnen nicht nur die grösseren städtischen Kindergärten in Betracht, sondern auch solche in mittleren und kleineren Städten, in grössern Ortschaften auf dem Lande und nicht zum geringsten Teile auch für Familien. Die Veranstaltung des Kurses kommt übrigens nicht nur diesem Bedürfnis entgegen, auch einem andern, mehr sozialer Natur. Er bietet dem jungen Frauengeschlechte Gelegenheit, sich mit verhältnismässig geringem Kostenaufwande zu einem schönen, edler Frauennatur entsprechenden und dankbaren Lebensberufe auszubilden und sich dadurch eine wenn auch bescheidene, so doch selbstständige und geachtete Lebensstellung zu sichern.

Möchte daher dem vom Kindergarten-Komite ergangenen Aufruf zur Anmeldung für den nächstjährigen Kindergärtnerinnenkurs von recht vielen jungen Töchtern Folge gegeben werden und möchte ihr freudiger Entschluss, Kindergärtnerin zu werden, auch von ihren für das Wohl der Kinder treubesorgten Eltern mit Freuden gebilligt und unterstützt werden! A. S.

Basel. In der letzten Sitzung des Basler Lehrervereins sprach Hr. Sekundarlehrer *Hans Müller* über Schulsparkassen. Ausgehend von der Bedeutung einer frühen Gewöhnung an Sparsamkeit gab er eine historische Skizze über die Entwicklung der Schulsparkassen, die seit den ersten praktischen Anfängen in Thüringen und Le Mans in den 30er Jahren langsam Boden gewonnen haben: in Frankreich und Belgien durch die Schrift von Prof. Laurent (1866), in der Schweiz durch den Vortrag von Dr. Guillaume (1881) in der statistischen Gesellschaft. Von da an stieg die Zahl der Schulsparkassen von 47 auf 154, im Jahr 1896 (Waadt 80, Neuenburg 23). Die Buchung geschieht durch die öffentliche Sparkasse.

Nach lebhafter Diskussion kam der B. L. V. zu dem Beschluss, an das Erziehungsdepartement das Gesuch zu richten, es möchte die Frage der Jugendsparkassen prüfen. (Nach einem E. K. Bericht verkürzt. D. R.)

Bern. (Stadt.) Bei der Gemeindeabstimmung vom 16. Dezember wurde die Erhöhung der Arbeitslehrerinnenbesoldungen mit grossem Mehr angenommen, ebenso der Ausbau der obern Abteilungen der städtischen Mädchenschule. Über die erste Frage wurden in Nr. 46 die nötigen Angaben gemacht. Bei dem zweiten Beschluss, der von den Konservativen bekämpft wurde, handelt es sich um eine Erweiterung der bestehenden Kurse des Lehrerinnenseminars und der Handelsschule, und um die Errichtung eines Bildungskurses für Kindergärtnerinnen nebst Schaffung eines Kindergartens.

Die Gemeinde ist zwar, sofern es die obligatorische Bildungszeit im Seminar betrifft, an die vom Staate erlassenen Vorschriften über die Lehrerinnenbildung gebunden, so dass die vorgeschlagene neue Bestimmung, wonach für das Seminar ein drei- bis vierjähriger Kurs statt des bisherigen dreijährigen Kurses vorgesehen wird, einstweilen nicht auf die obligatorischen Fächer zur Bildung von Lehrerinnen Anwendung finden wird. Was dagegen die fakultative Fächer betrifft, wird die neue Bestimmung eine zweckmässige Entlastung der Seminaristinnen ermöglichen. Diese fakultativen Fächer wurden nämlich bisher in den Rahmen der dreijährigen Bildungszeit eingefügt; die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass damit das Guten zu viel getan wird und diese Einrichtung mit Rücksicht auf die Gesundheit der Schülerinnen nicht beibehalten werden könnte. Und doch sollte die zukünftige Lehrerin, um ihre Stellung als Erzieherin richtig auszufüllen, sowohl im Gebiete des Samariterdienstes und der häuslichen Kranken- und Gesundheitspflege, als auch im Kochen und Haushaltswesen wenigstens Elementarkenntnisse besitzen. Gestützt auf die neue Bestimmung der Schulorganisation wird nun den angehenden, aus dem Seminar entlassenen Primarlehrerinnen in einem halbjährigen Kurse Gelegenheit geboten werden, den hauswirtschaftlichen Unterricht zu besuchen und in den damit verbundenen Übungen praktische Anleitung zu erhalten ohne Überbürdung durch andere Unterrichtsfächer.

Der Kurs für *Kindergärtnerinnen* soll zwei Jahre dauern. Den theoretischen Unterricht erhalten die Kandidatinnen gemeinsam mit den Seminaristinnen. Im zweiten Jahreskurse erhalten sie im Kindergarten unter Leitung einer besonders Lehrerin die erforderliche praktische Anleitung.

Die *Handelsschule* soll statt des bisherigen ein- bis zweijährigen Kurses einen 2- bis 3jährigen erhalten und soll mit besondern Fachkursen verbunden werden. Zur Erweiterung der Handelsschule veranlasste einerseits die steigende Nachfrage nach handelsberuflich gebildeten Töchtern und andererseits die Absicht, die Schülerinnen durch eine bessere Verteilung des Arbeitsstoffes vor Überbürdung zu bewahren. Die neue Klasse wird unten angefügt und soll eine gleichmässige Vorbildung der Schülerinnen herbeiführen.

— *Kreissynode Interlaken.* Am 15. Dezember versammelte sich im schönen Interlaken die Lehrerschaft unseres Amtsbezirkes. Von allen Tälern kamen sie — zu hórchen, was Hr. Klee uns wüsste von rechter Musiktheorie. Und es war der Mühe wert, von den Bergen herab zu steigen, um zu vernehmen, wie Hr. Klee einen richtigen Gesangunterricht erteilt wissen möchte. O, wenn man's auch so könnte, — konnte man auf den Gesichtern der lauschenden Pädagogen lesen, — und auch die Probeschüler waren ganz entflammt von dem, was ihnen hier geboten wurde. Hr. Klee versteht es wirklich, nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu unterhalten, und die allgemein üblichen und — *einzig richtigen*, wie er hervorhob, — Gesetze der Musik gegenüber der herrschenden Schulpraxis zu verteidigen. Wir können hier nicht auf das Nähere eintreten, sondern bemerken nur, dass der bewährte Sängemeister, Hr. Sekundarlehrer *Krenger*, in hier und Hr. Klee nicht durchwegs einig gingen und dass dieser den Ausspruch tat; es führen ja viele Wege nach Rom, aber der Weg über Petersburg ist ein Umweg, — dass dann aber der wohlbekannte Lehrerveteran Michel rechtzeitig bemerkte: Wenn zwei Rabbiner mit einander streiten, so haben beide recht. Bravo! rief Hr. Klee mit lachendem Munde, — und nun ging es zum Kreuz, wo man gut ist.

(gut aussprechen!) Bei Tische fiel noch manches gute Wort. Komisch war der Streit wegen der Besoldungen der Arbeitslehrerinnen, — worüber später vielleicht! — Die Vorstandswahlen erhoben Hrn. Sekundarlehrer Beck in Grindelwald auf den Präsidentenstuhl und nebst ihm werden die HH. Wagner, Brawand, und — aber ganz sicher weiss ich's nicht, — Roth im Vorstand sitzen. Nach fröhlichem Mahle und muntern Gesprächen lichteten sich allmählig die Reihen zum gruppenweisen Heimweg in die Tale.

Graubünden. In Nr. 289 des „Fr. Rhät.“ ist eine Schilderung des Schulgebäudes von Pr. enthalten, in der es u. a. heisst: „Die Lage unseres Schulhauses bringt es mit sich, dass wir zu jeder Tageszeit eine sehr mangelhafte Beleuchtung haben. Eine nähere Angabe über den Standort des Schulhauses will ich dem w. Leser vorenthalten, um nicht das Gemüt eines Schulfreundes zu sehr in Aufregung zu bringen. Es ist eine Last für diejenigen, die solche Gebäulichkeiten täglich sehen und betreten müssen. Die Schule erhält das Licht nicht als direkte Himmelsgabe, weil sie im Reiche des Schattens liegt... Und nun das äussere Aussehen des Schulhauses. Gezimmert ist es nicht, sondern wie bei einer Bergscheuer ist das Holzmaterial aufgeschichtet, wie es die liebe Natur hervorbringt. Wie spärlich ist das Schulzimmer beleuchtet, besonders am Morgen und Abend. Man erblickt alles grau in grau. Es ist auch nicht zu verlangen, dass fünf „Gucklöcher“ für ein grosses Zimmer genügend Licht Zutritt gestatten. Nicht ein Drittel der Banklänge wird beleuchtet... Die Gesamtoberfläche des Fensterglases unserer Schulstube beträgt ungefähr $\frac{1}{15}$ der Bodenfläche, wenn nicht noch weniger... Die Ventilation vollzieht sich durch die schlecht schliessenden Fenster, durch die Türe, bei der man unten die Hände hineinstrecken kann, und so auch durch den schlechten Boden. Und die Subsellien. Die Schulbänke sind in keiner Beziehung so geschaffen, dass sie für die Kinder eine naturgemässe Haltung und ein bequemes Arbeiten gestatten. Eine Bank ist so eingerichtet, dass die Schüler weder sitzen noch stehen können.“

Die Klagen des Lehrers blieben bis dahin unbeachtet. Es ist daher zu begreifen, wenn er den Weg der Öffentlichkeit für seine Beschwerden betritt.

Zürich. — Die Verhandlungen des *Schulkapitals Zürich* vom 8. Dezember waren würdevoll und feierlich, wie sich's geziemt, wenn man von einem Jahrhundert Abschied nimmt. In einleitendem Worte gedachte der Vorsitzende Herr Denzler der Errungenschaften, die es auf dem Boden der Schule brachte. Wem die geistige Hebung der Volksmassen am Herzen liegt und wer sich um sie müht, der schuldet ihm Dank. In allen zivilisierten Ländern brach es breite Breschen in die Mauern, welche das Gottesgnadentum und die Kirche gegen die Volksbildung aufrichteten. Dem obligatorischen Schulunterricht ebnete es die Bahnen und verhalf ihm allerorts zum Durchbruch. Oft macht man heutzutage die Schule für alle Schäden der Gesellschaft verantwortlich. Anklagen auf Anklagen werden gegen sie geschleudert. Wer als Pilot auf ihren Schiffen steht, der lasse ruhig diese Sturmvögel kreischen, halte wacker Stand am Steuer und folge mannhaft dem in weiter Ferne winkenden Ziele. Ihr gehört der Sieg! Als ein lachfroher Schalk erwies sich unser Bibliothekar Hr. Fischer auch an der Jahrhundertwende. Den an und für sich trockenen Jahresbericht gestaltete er witzig zu humorvoller Rede. Ähnliche Tugenden möchte man allen Finanzministern wünschen. Wüssten sie ihre Schäfchen nur halb so fein zu scheren, wie's unser Bibliothekar versteht, es wären der Klagen über Steuerdruck bloss halb so viel unter den kreisenden Sternen. In anderthalbstündigem Vortrag entrollte hierauf Hr. Homberger ein biographisches Bild von dem tiefunglücklichen Sänger Nikolaus Lenau. Wenn ein Dichterlos unser Mitgefühl zu fesseln vermag, so ist es das des ungarischen Rhapsoden, dessen leuchtender Genius in sternloser Nacht versank. Ein Hauch der Wehmut strich leise durch den Saal, als der Vortragende seine sehr fleissige, vielleicht zu sehr biographische Arbeit schloss. Die Neuwahlen des Vorstandes vollzogen sich in herkömmlicher Weise. Der Vizepräsident Hr. H. Hertle rückte zum Präsidenten, der Aktuar Hr. E. Weiss zum Vizepräsidenten vor und für den zurücktretenden Hrn. Denzler wählte die Versammlung Hrn. Sekundarlehrer Wartemweiler in Orlikon als Aktuar in den Vorstand.

Im Kapitel *Winterthur* hielt Hr. Staub in Töss einen interessanten Vortrag über das Schloss *Kyburg* und dessen Geschichte. Der Vortrag wird gedruckt werden und kann den Besuchern der alten Veste als Führer dienen. Der Vorstand wurde bestellt aus den HH. Walter, Sekundarlehrer, Amstein, Sekundarlehrer, und Reiser, Primarlehrer.

Zürich. Aus dem *Erziehungsrat*. Die nachgesuchte Errichtung von eigenen Sekundarschulen in den Gemeinden Affoltern b. Z. und Schlieren wird genehmigt. — Hr. H. Wegmann, Lehrer in Zürich, tritt nach 51 Dienstjahren von seiner Lehrstelle zurück. — Einem Gesuche eines ausländischen Dr. phil. um Zusage einer Lehrstelle kann nicht entsprochen werden. — Nach Anhörung der Fakultätsgutachten wird dem Vorschlag auf eine kirchengeschichtliche Vorlesung für Studierende aller Fakultäten durch einen Lehrer der theologischen Fakultät der Hochschule die Zustimmung erteilt. — An 82 Schüler (81 Kantonsbürger und 1 Nichtkantonsbürger) des Technikums werden Stipendien von Fr. 50—180 gewährt; 19 weitere Schüler erhalten Freiplätze. — Dem Universitätsturnverein wird der übliche Jahresbeitrag (Fr. 300) zugesprochen. — An der Primarschule Wädenswil wird die Errichtung einer neuen (10.) Lehrstelle bewilligt. — Der Lehrergesangsverein Dielsdorf erhält einen Jahresbeitrag von Fr. 150. — Am Technikum Winterthur wird eine neue Lehrstelle für Sprach- und Handelsfächer errichtet, die gleichzeitig mit der Lehrstelle für Nationalökonomie und Handelswissenschaften auszuschreiben ist. — Die Vorschläge der Gesangskommission der Synode über die Umgestaltung der Übungen im Gesanglehrmittel der 4.—6. Klasse werden den Kapiteln zur Vernehmlassung (im Zusammenhang mit der Begutachtung einer Neuauflage des Lehrmittels) zugewiesen.

Deutschland. Preussen. Der deutsche Kaiser will, dass die Schulreform von 1892 weiter geführt werde. Nach dem Erlass vom 20. November a. c. sollen Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschulen in der Erziehung zu einer allgemeinen Geistesbildung gleichwertig anzusehen sein. Für die realistischen Anstalten ist demnach auf eine Ausdehnung der Berechtigung Bedacht zu nehmen. Die Eigenart der drei Anstalten ist kräftiger zu betonen; im Lehrplan für Gymnasium und Realgymnasium erfährt daher das Lateinische eine Verstärkung. Eingehender ist an den Gymnasien das Englische zu berücksichtigen. Neben dem Griechischen ist bis zur Untersekunda ein englischer Ersatzunterricht zu gestatten. Wo die örtlichen Verhältnisse dafür sprechen, ist Englisch an Stelle des Französischen, das als fakultatives Fach bleibt, obligatorisch zu machen. In den Oberrealschulen soll die Erdkunde eine ausgiebigere Fürsorge finden. Im Unterrichtsbetrieb muss noch mehr zur Vertiefung des Unterrichts geschehen. Multum non multa. Im Griechischen ist Gewicht auf die Beseitigung unnützer Formalien zu legen und im Auge zu behalten, dass neben der ästhetischen Auffassung auch eine den Zusammenhang zwischen der antiken Welt und der modernen Kultur aufweisende Betrachtung zu ihrem Rechte kommt. Bei neueren Sprachen ist mit Nachdruck Gewandtheit im Sprechen und ein sicheres Verständnis der gangbarsten Schriftsteller anzustreben. Die Geschichte vernachlässigt wichtige Abschnitte der Geschichte des Altertums und behandelt die deutsche Geschichte des XIX. Jahrhunderts zu wenig. Die Erdkunde ist in Gymnasien in die Hand von Fachlehrern zu legen. Im naturwissenschaftlichen Unterricht haben Anschauung und Experiment mehr Raum einzunehmen und häufigere Exkursionen den Unterricht zu beleben. In Physik und Chemie ist die technische Seite nicht zu vernachlässigen. Der Zeichenunterricht, bei dem die Befähigung, das Angesehene in rascher Skizze darzustellen, Berücksichtigung verdient, ist in Gymnasien als fakultativfach mehr zu besuchen. Ausser den körperlichen Übungen ist durch Anordnung des Stundenplans der Gesundheit Rechnung zu tragen durch angemessene Lage und Verstärkung der bisher zu kurz bemessenen Pausen. Die Abschlussprüfung hat dem übermässigen Andrang zu den Universitätsstudien eher Vorschub geleistet und sind daher baldigst zu beseitigen. Die Einrichtung der Altonaer und Frankfurter Lehrpläne (Realschule mit gemeinsamem Unterbau) haben sich bewährt und sind auf breiterer Grundlage zu erproben. Durch diese Massnahmen hofft der Kaiser die Gegensätze zwischen den Vertretern der humanistischen und realistischen Richtung zu mildern und einen versöhnenden Abschluss entgegenzuführen. (Nach der D. A. L. Z.)

Oesterreich. Der Statthalter Niederösterreichs soll durch einen geheimen Erlass verfügt haben, dass Lehrer, die wegen ihrer politischen Haltung, sowie wegen politischer Äusserungen zur Anzeige gebracht wurden, nicht zu befördern, oder wenn solche ihrer provisorischen Stelle enthoben wurden, in keinem andern Bezirke wieder in Verwendung zu nehmen seien. Und wie in Niederösterreich, so erfolgen die Massregelungen in den andern Kronländern des Kaisers, in Böhmen, in Steiermark, in der Krain. „Ein Schrei der Entrüstung,“ schreibt die Laibacher Schulztg., „so laut, dass man ihn auch oben vernimmt, muss durch unsere Schulblätter schallen über die Formen, die der Kampf gegen die freiheitliche und fortschrittliche Lehrerschaft heute angenommen hat... Diese (gemassregelten) Lehrer haben nichts anders verbrochen, als dass sie sich als überzeugungstreue und achtbare Charaktere die Unabhängigkeit ihres Denkens wahrten... Und weil sie der Meinung waren, dass der Lehrer frei sein müsse in seinem Denken, wurden sie aus Amt und Würden entfernt und um ihr Brot gebracht!“

Totenliste. Am 28. November wurde zu Reinach Hr. J. J. Maurer, s. Z. Reallehrer in Herisau, zur letzten Ruhe bestattet. J. J. Maurer wurde am 22. Juni 1834 zu Herrliberg geboren. In Künacht bereitete er sich zum Lehrerberuf vor und in Genf setzte er seine Ausbildung fort. In Wangen hatte er seine erste Schule; dann wirkte er in Wädenswil und am Meierschen Institut in Künacht. Drei schöne Jahre (1858—61) verbrachte er als Hauslehrer in Verona. Die politisch bewegte Zeit bot ihm reiche Einblicke in fremdes Leben und ermöglichte ihm eine tüchtige Weiterbildung. 1861 nahm er eine Lehrstelle in Herisau an (sprachliche und mathematische Fächer). 34 Jahre lang wirkte er in rastloser Tätigkeit an der Realschule und im Kaufmännischen Verein. Bei seinem Jubiläum (25) dankten ihm zahlreiche frühere Schüler mit einem Ehrengeschenk und bei seinem Rücktritt sprach ihm die Behörde ihre Anerkennung durch eine Urkunde aus. Eine übervolle Arbeit erschütterte seine Gesundheit. Ein Nervenleiden veranlasste ihn, das Lehramt aufzugeben. Schicksalsschläge kamen hinzu: eine Tochter und einen Sohn (am Schlusse seiner theologischen Studien) sah er ins Grab sinken. In der mildern Luft am Rheine (Stein) und dann in der Nähe seiner Tochter am Hallwilersee hoffte er auf Besserung. Umsonst; am 24. November a. c. war sein Lebenslauf vollendet. Eine ruhige, nur dem Beruf lebende Lehrernatur, ein treuer Freund ist mit ihm dahingegangen, der Männerchor Beinwil gab ihm den Grabgesang: Sie haben einen guten Mann begraben und mir war er mehr. V.

Verschiedenes. *Eidgenössische Volkszählung.* Das eidgenössische statistische Bureau schreibt uns: Bei der Durchführung der diesjährigen Volkszählung wurde die schweizerische Lehrerschaft in ganz bedeutendem Masse in Anspruch genommen, indem wohl die meisten Lehrer als Volkszähler betätigt waren und viele ausserdem den älteren Schülern Anleitung über die Ausfüllung der Zählkarten zu erteilen hatten. Dieser aufopfernden Mitwirkung dürfte es nicht am wenigsten zuzuschreiben sein, wenn, wie es den Anschein hat, die Zählkarten im allgemeinen mit dem erforderlichen Verständnis und der nötigen Genauigkeit ausgefüllt wurden, die grundlegende Arbeit der ganzen Aufgabe somit als zuverlässig und gelungen betrachtet werden kann. Um nun aber auch die *Erfahrungen* derjenigen Personen, denen die unmittelbare Erhebung der Angaben oblag, oder die sich im Unterricht mit den Zählpapieren zu befassen hatten, bei künftigen Zählungen berücksichtigen und verwerten zu können, richtet das eidgenössische statistische Bureau an die Lehrer das Gesuch, ihm mitteilen zu wollen, welche Änderungen oder Ergänzungen der Formulare und Weisungen ihnen, gestützt auf die beim Unterricht in der Schule und bei der Durchführung der Zählung gemachten Beobachtungen, als wünschenswert erscheinen. Diese Mitteilungen, die im Vorwort zu den Ergebnissen der Volkszählung zur Veröffentlichung gelangen sollen, werden den mit den Vorarbeiten für die folgenden Zählungen betrauten Behörden und Amtsstellen sehr wertvoll sein und sie instandsetzen, die Wünsche und Ansichten der praktisch beteiligten Personen zur Geltung zu bringen.



VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen: Weihnachtsgabe v. Koll. in Unterstrass (dch. H. W.) 8 Fr.). Weihnachtsgruss der Lehrerschaft an der höh. Töcherschule in Zürich 81 Fr. Kapitel Winterthur 19 Fr. Sektion Thurgau des S. L. V. 455 Fr. (Kollekt: Bez. Arbon 61 Fr., Bischofszell 51.50 Fr., Diessenhofen 7.30 Fr., Münchenweilen 46.50 Fr., Kreuzlingen 54.15 Fr., Steckborn 46.80 Fr., Weinfelden 37 Fr., dazu früher quittirt Bez. Frauenfeld, zusammen 329.25 Fr.; ferner Gewinn b. Verkauf von „Müller“, Schweizergeschichte für Fortbildungsschulen 150.75 Fr., total 480 Fr.). Sektion Wohlthun des B. L. V. 6 Fr. Summa bis 19. Dezember 4216.96 Fr. Sämtliche Spenden verdankt aufs wärmste

Zürich V, 19. Dezember 1900. Der Quästor R. Hess.

Schülerkalender. (Huber, Frauenfeld, Fr. 1.40.)

Verbreitet diesen Kalender. Näheres s. Zirkular im Schweiz. Lehrerkalender.

Diesterweg: Populäre Himmelskunde und mathematische Geographie, für Vereinsmitglieder zu 6 Mark statt 8 Mark; 10 Prozent in die Waisenkasse. Bestellungen an den Quästor.

„Der Sänger.“ Liederbuch für Lehrer-Konferenzen, herausgegeben vom S. L. V., zusammengestellt von einer Kommissions bestehend aus den HH. Mürset in Bern, Rüst in Gossau (St. Gallen), Isliker in Zürich. 37 Lieder mit Noten, teilweise neue Kompositionen der bekanntesten schweizerischen Tonkünstler, 42 deutsche und 10 französische Liedertexte. Preis einzeln 1 Fr., 6—50 Exemplare à 90 Rp., über 50 Stück à 80 Rp. Einsichtsendungen stehen zu Diensten. Bestellungen gefl. an den Quästor R. Hess, Hegibachstrasse 22, Zürich V.



An die Freunde und Förderer



der Schweizerischen Lehrerwaisen-Stiftung.

Wenn es der schweizerischen Lehrerschaft gelingt, der illustrierten Zeitschrift „Die Schweiz“ (Jahresabonnement 14 Fr., 14tägliche oder Monatshefte) im Laufe des Jahres 1901

tausend neue Abonnenten

zuzuführen, anerbietet uns die Administration auf Jahre hinaus eine Summe zu gunsten der Waisensiftung, die den Erlös des Lehrerkalenders oder den durchschnittlichen Betrag der Vergabungen per Jahr bedeutend übertrifft.

Wir würden dadurch in die Lage versetzt, die Stiftung in zwei bis drei Jahren in Funktion treten zu lassen.

Der Jahrgang 1900 der „Schweiz“ übertrifft in künstlerisch vornehmer Ausstattung jede ausländische Konkurrenzzeitschrift. Die Kunstblätter (Aquarelle von Anker, Federzeichnungen von van Muyden etc.) repräsentieren für sich einen höhern Wert, als das Jahresabonnement beträgt.

Wenn jedes fünfte Mitglied des S. L. V. die Zeitschrift selbst abonniert oder einen Freund oder Bekannten hiefür gewinnt, sind die 1000 Abonnements beisammen! Kollegen, helft mit zum Gelingen, das Ziel ist erreichbar, die Mühe gering!

Nähere Angaben folgen in der ersten Januarnummer der Lehrerzeitung. *Bestellungen nimmt jetzt schon entgegen: Der Quästor, Hr. R. Hess, Sekundarlehrer, Hegibachstrasse 22, Zürich V. Gedruckte Bestellscheine stehen zur Verfügung. H.*

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herr R. Hess, Hegibachstrasse 22, Zürich V.

LITERARISCHES.

Neue Bücher.

- Die Bearbeitung pädagogischer Themen* von H. Schrochow. Gera, 1900, Th. Hofmann. 311 S., Fr. 4.25, geb. Fr. 5.
- Muret-Sanders* enzyklopädisches Wörterbuch. II. Deutsch-Englisch. Berlin, G. Langenscheidt. 19. Lief. à Fr. 2.
- Methodische Lehrgänge des elementaren Rechenunterrichts*. 1. Der Zahlenraum von 1—100. Von Karl Teupser. Leipzig, 1901. Alfred Halm. 80 S., Fr. 1.50, geb. Fr. 2.
- Aufgaben für das schriftliche Rechnen*. Ib. 31 S., 30 Cts.
- Bierbaum und Herbert*. *Abrégé systématique de la grammaire française*. Leipzig, 1900, Rossbergers Buchhandlung. 176 S., geb. Fr. 2.70. P.
- Der freie Samstagnachmittag*. Von Gustav Benz, Pfr. Basel, 1901, Fr. Reinhardt. 32 S., 60 Cts.
- Schönschreibapparat Ideal*. Hof in Bayern, Rud. Lion, Deutsch und Lateinisch je 16 S. und Tafel à Fr. 1.50.
- Die Grammatik in der Volks- und Bürgerschule*. Kritische Beleuchtung von Célestin Schöler, Bürgerschullehrer in Amstetten. Selbstverlag. 80 Cts.

Heierli, J. *Urgeschichte der Schweiz*. Zürich, Albert Müller. 453 S. mit vier Vollbildern und 423 Textillustrationen.

Was die Forschungen des scheidenden Jahrhunderts aus dem interessanten Gebiete der Prähistorie in unserm Vaterlande in zahllosen Berichten und Einzelarbeiten niedergelegt haben, das führt uns das vorliegende Buch im Zusammenhang vor. Dem Verfasser steht nicht bloss das reiche gedruckte Quellenmaterial zur Verfügung, er hat selbst in allen Gegenden der Schweiz im Laufe von 20 Jahren Nachschau gehalten und vielfache Ausgrabungen gemacht. Zu dem reichen heimischen Material hinzu fügt er zur Vergleichung die Schilderung der alten Historiker, wie der ethnographischen Forscher der Jetztzeit, um den ersten Werdeprozess menschlicher Kultur so recht lebhaft und anschaulich vor Augen zu führen. So ist denn das Buch nicht ein trockenes Zusammentragen von Fundberichten geworden, sondern eine lebensvolle Darstellung der Verhältnisse unsers Landes in vorgeschichtlicher Zeit. Nicht bloss eine Gegend, das gesamte Gebiet der Schweiz wird betrachtet; jedes Tal sozusagen trägt das Seine bei, um das Gesamtbild erstehen zu lassen. Was besonders wertvoll ist, das ist das sorgfältige Eingehen auf die Tätigkeit der Menschheit von einst; man sehe nur die Abschnitte über die Verfertigung der Waffen und Geräte, das Weben u. s. w. Dem frischen Text, in dem der plastische Erzählton des Verfassers widerklingt, geht eine reiche und sorgfältige Illustration zur Seite, die in zahlreichen Abbildungen die Erzeugnisse dieser längst vergangenen Zeit vorführt. Die Ausstattung ist sehr schön, auch wenn sie auf Prunkstücke verzichtet. Das Buch wird im Kreise der Lehrer gewiss vieles Interesse finden und Anregung zu neuen Beobachtungen geben. Dass vieles sich für den Unterricht verwenden lässt, brauchen wir hier nicht weiter zu betonen. Wir empfehlen das Buch einzelnen wie Konferenz-Bibliotheken aufs wärmste.

Dändliker, K., Dr. *Geschichte der Schweiz*. Zürich, Fr. Schultess. Bd. I. 4. Aufl. 738 S. mit 154 Illustrationen.

Es ist ein schönes Zeugnis für den historischen Sinn unserer Zeit, dass eine dreibändige Schweizergeschichte einen solchen Erfolg hat, dass sie in verhältnismässig kurzer Zeit die 4. Auflage erlebt. Verfasser und Verleger haben der neuen Ausgabe viel Sorgfalt gewidmet. Im Text sind manche Verbesserungen stilistischer Art und weitere Umänderungen bemerkbar durch: Benützung der neuesten Ausgrabungen, der Forschung über den ersten Bund, die Geschichte der Regensberger, den Ringgenberger Handel, den Näfeler Krieg u. s. w. Auch die sehr wertvollen Abschnitte über Kulturgeschichte haben manche kleine Erweiterung erfahren. So wahr denn das Werk seine Stelle gegenüber der Wissenschaft, und dem nicht fachkundigen Leser wird das Buch angenehm durch die Darstellung, die fern von Phrase und Pathos den kerngesunden schlichten Schweizer-sinn widerspiegelt. Der Ausstattung dürfen wir alles Lob spenden; sie hat das Buch in mancher Hinsicht verbessert. Für junge Schweizerbürger ist Dändlikers Geschichte die schönste historische Gabe.

Keller, Adolf. *Eine Sinai-Fahrt*. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Karte. Frauenfeld, J. Huber, 1901. 4 Fr.

Zum Zwecke gelehrter Forschung begab sich der Verfasser, ein Schweizer, der bis vor kurzem als Lehrer an der deutschen Schule zu Kairo gewirkt hat, nach dem Katharinenkloster im Sinaigebirge. Mit der arabischen Sprache und den dortigen Verhältnissen vertraut, reiste er allein in Begleitung von Beduinen. So erhält seine Schilderung den höchst anziehenden Reiz eigenster Beobachtung und Erfahrung. Die Bilder aus der Wüste, die Erlebnisse im Kloster, der Umgang mit den schlauen, doch gutartigen Beduinen und der Verkehr mit den trägen, geistig abgestumpften Mönchen, alle diese Szenen sind mit köstlicher Frische und mit warmer, feiner Sprache voll Anschaulichkeit wiedergegeben. Prächtig ausgeführte Photographien vergegenwärtigen dabei manche Orte und Situationen. Als Kenner der biblischen Archäologie macht er uns mit den Bücherschätzen der Klosterbibliothek bekannt und verbreitet sich in einem interessanten Kapitel über die Sinaifrage, d. h. über das Problem, welches der Berg der Gesetzgebung Moses sei. In lichtvoller Beweisführung entscheidet sich der Verfasser — einer Hypothese des Ägyptologen Ebers entgegen — für den beim Kloster schroff aufsteigenden Djebel Mûsa. Durch diese Erörterungen und die stetigen Beziehungen auf die Erzählungen des A. T. gewinnt das Buch auch einen besondern Wert für den anschaulichen Unterricht in der biblischen Geschichte. Die Arbeit ist aus dem Herzen geschrieben, und namentlich sind die Stimmungen in der grandiosen Einsamkeit der Wüste und die Empfindungen an heiligen Stätten so ernst und wehevoll, dass der Leser selber Stunden wahrer Erhebung erfahren wird.

Dr. M.

Diem, U. Dr. *A B C der Formen*. Ravensburg, Otto Maier. Fr. 3.

Die Idee, das Spiel in den Dienst der Ausbildung des Formensinnes zu stellen, findet in diesem Spiel eine eigenartige, originelle Ausführung. Indem das Spiel die elementaren Grundformen in gerader und gebogener Linie, die aus farbigem Karton ausgeschnitten werden, verwendet, bietet es das Material zu Formkombinationen, die gegenüber den Fröbelspielen sofort durch der grössern Reichtum der Form und die stärkere Betätigung der Phantasie in die Augen fallen und die, besonders in Stufe II und III mit Vorteil und Leichtigkeit in den Dienst des Zeichnens gestellt werden können. Eine endlose Mannigfaltigkeit von Formen lässt sich aus den verhältnismässig einfachen Ausschnitten gewinnen und immer neu variieren, so dass dieses Zusammenspiel nicht bloss unterhaltend, sondern auch ästhetisch von grossem Einfluss sein wird. Aber zur vollen Wirkung wird, nach unserer Ansicht, das Spiel in dieser Hinsicht erst gelangen, wenn die Formen nicht ausgeschnitten werden müssen, sondern in der Form fest gegeben sind; denn manche Form der II. und III. Stufe besonders, dürfte unter dem Ausschneiden leiden. Sicher wird so, nicht geändert, nur solider, bequemer gemacht, das A B C eine erste Stelle auf dem Spieltisch einnehmen. Dass es sich für den Zeichenunterricht mit grossem Vorteil verwenden lässt, ist ein Vorzug, den jeder Lehrer sofort erkennen wird.

Rosier, W. *Carte muette de la Suisse*. Lausanne, F. Payot. 1:700,000, 20 Cts.

Diese stumme Karte gibt in schwarzen Linien die Flussläufe, in hellbraunen Schraffuren die Gebirgsformationen an. Daneben sind noch Bergübergänge und grössere Ortschaften, sowie die Grenzen der Kantone eingezeichnet. In ihrer sauberen Ausführung ist sie bei dem billigen Preis ein schätzbares Hilfsmittel für die Landeskunde.

Kühne, B. *Lieder aus der Heimat*. Bd. II. Fr. 3. —

Je künstlicher unser Vereinsgesang — dank der Lorbeeren — sich gestaltet, desto grösser ist die Freude am einfachen heimischen Lied. Ob unsere Leute hören: *Uf de Berge isch guet lebe* oder *Mi heimelet so mild und fründli etc.*, es ist etwas aus ihrem Gemüt, das in diesen Melodien widerklingt und drum die Freude daran. Hier sind 35 Nationallieder solcher Art für eine mittlere Singstimme mit Begleitung des Pianoforte in einem hübschen Band vereinigt, der ebenso willkommen sein wird, wie der erste Band dieser Sammlung, die wir auch hier empfehlen.

Spezialität (O F 5680) (O V 642) Violinen u. Cellos



Grösstes Lager von alten
Meisterinstrumenten
Anfänger-, Seminar- und
Orchester-Geigen.

Eigenes Atelier für
Geigenbau sowie für
kunstgerechte Reparatur
und Restaurierung alter
wertvoller Instrumente.

Gebr. Hug & Co.
ZÜRICH.

Unser alljährliche Weihnachts-Ausverkauf

umfasst folgende Artikel, die zu wirklichen Ausverkaufspreisen abgegeben werden:

1. **Rollenware am Stück zum Zusammensetzen und Belegen ganzer Zimmer in Tapestry, Brüssel, Tournay und Axminster, Jute, Wollteppiche, Cocus und Manila.**
2. **Bettvorlagen und Milieux de Salon in Repps, Plüsch, Axminster, Tournay etc., sowie etwa 500 Stück ausgegangene Teppich-Muster zu Bettvorlagen sich sehr eignend.**
3. **Tisch- und Divandecken in allen Formaten und Qualitäten, Fantasiedecken, Jute-Plüschdecken, Wollplüsch- und Tuchdecken.**
4. **Möbelstoffe für Vorhänge und Möbelbezüge, bedruckte Cretonne, 80 cm breit, bedruckte Baumwoll-Plüsch, 80 cm breit, glatter Wollplüsch verschiedene Farben 60 cm breit, glatter Leinenplüsch 130 cm breit, gemusterte Moquette 60 und 130 cm breit.**
5. **Bettüberwürfe** (englische Piquédecken) ganz schöne Qualitäten in verschiedenen Grössen.
6. **Wachs- und Ledertuch, Leinenimitation**, in allen Breiten, einige hundert Stück, bedeutend unter Tagespreisen.
7. **Englische Linoleum**, beschädigte Stücke, Coupons und Resten in Breiten von 60, 70, 90, 115, 135, 183, 200, 230, 275, 320 und 366 cm.

Milieux de Salon und Vorlagen, teils leicht beschädigt, teils ältere Muster in allen Grössen und Formaten (50—60 Stück).

Unser diesjährige Ausverkauf

umfasst alle assortierten Restbestände, ältere Muster oder Artikel, die wir später nicht mehr führen wollen und darum haben wir für deren Verkauf die allerbilligsten — aber feste — Preise angesetzt.

Für Wiederverkäufer, Anstalten, Vereine, Hotels und Pensionen
ist dies eine seltene Einkaufsgelegenheit.

(O V 628)

Meyer-Müller & Co.,

Stampfenbachstrasse Nr. 6, gegenüber dem Hotel Central, Zürich, und Bubenberglplatz Nr. 10, Bern.

Dépôt und Musterkollektionen bei den Herren Guesx-Schäppi & Co., Winterthur.

Generalagentur der Linoleumfabrik Northallerton (England).

Ungewöhnlich billiges Angebot!

Auf Weihnachten bietet mein

TOTAL-AUSVERKAUF

des Tuchversandgeschäftes grösste Vorteile.

(O V 464)

Rabatt 20 Prozent!

Das Lager enthält Stoffe für Herren- und Knabenkleider vom einfachsten bis feinsten Genre, sowie Damen-Konfektionsstoffe für Mäntel, Kragen, Jacken etc. von noch

über Fr. 100,000.—

Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf.

Tuchversandhaus **Müller-Mossmann, Schaffhausen.**

Rabatt 20%! Muster franco!

Ein bewährtes
anregendes
interessantes

Lehrmittel

für den allgemeinen Unterricht
sowohl, als speziell für den-
jenigen in

Geschichte

Geographie
Zeichnen

(O H 5181) sind (O V 609)

Lauterburgs illustr.

Abreisskalender

für die Schweiz
Deutschland und
internat. Touristenkalender
mit je 365 Ansichten.
Preis 2 Fr.

Zu beziehen durch alle Buch-
und Papierhandlungen, sowie
direkt vom Herausgeber
E. Lauterburg, Maler, Bern.

Kartenskizze der Schweiz

gesetzl. geschützt — 50/32 cm = 1:700,000 — zum Schulgebrauch
auf gutem Zeichn.-Papier — Kantonswappen historisch gruppiert.

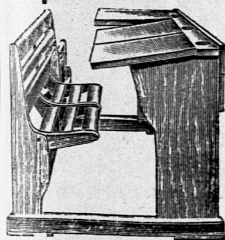
Dieselbe dient vorzugsweise zur sichern und nachhaltigen Einprägung der Schweizergeographie in Oberklassen, Repetir-, Bezirks- u. Sekundarschulen und ähnlichen Bildungsanstalten. Zur Ausarbeitung der Skizze durch die Schüler ist gewöhnliche Schultinte und eine Kollektion guter Farbstifte in Blau, Rot, Grün, Gelb, Braun und Schwarz erforderlich. Vermittelt dieser einfachen Hilfsmittel — die Farbstifte werden dabei nur zum weitaus kleinsten Teil aufgebraucht und können auch für anderes Zeichnen Verwendung finden — ist der Schüler imstande, selbsttätig eine hübsche Karte seines Vaterlandes anzuferigen. Die im Begleitschreiben empfohlene Methode der klassenweisen Ausarbeitung stellt einen instruktiven Uebergang von der beschriebenen zur stummen Karte her. — Die Zusendung der Kartenskizzen erfolgt flach, nicht gefalzt oder gerollt, und zwar bei dutzendweiser Bestellung à 20 Rp. per Skizzenblatt und à 30 Rp. per Farbstiftkollektion; einzelne Exemplare beider Artikel zu 30 Rp., beziehungsweise 40 Rp., wozu aber Porto und Verpackungskosten berechnet werden müssen. Skizzen (stückweise) zur Einsicht samt Begleitschreiben zur zweiten Auflage und Wappentafel gratis und franko. Zu beziehen

beim Herausgeber

(O V 561)

Probst-Girard, Lehrer in Grenchen.

Spezialfabrik für Schuleinrichtungen.



Hunziker & Co.,
Aarau.

Lieferanten der Tische für
Schulhaus Olten,

Hörsäle Technikum Biel,

Ersteller der Tische für die
Zeichensäle der eidg. Kon-
struktionswerkstätte Poly-
technikum Zürich.

Bernerbanksystem.

(O V 436) (Z a 2193 z)

Paul Vorbrodt
Zürich

liefert billig und gut
Schulhefte
und sämtliche
Schulmaterialien.

ob. Kirchgasse 21 Preisliste gratis zu Diensten.

(O V 40)

Den heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Firma **Ernst Wunderlich in Leipzig** empfehlen wir der frdl. Beachtung unserer verehrl. Leser.

I.I. REHBACH
REGENSBURG

Bleistift - Fabrik
GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
 No. 255 „Rembrandt“ en detail 5.-
 „ 171 „Walhalla“ „ „ 10.-
 „ 105 „Polygrades“ „ „ 15.-

Wilh. Schweizer & Co.
 40 Wartstrasse Winterthur Wartstrasse 40
 Spezialgeschäft in [O V 610]
 Fröbelschen Beschäftigungs-Lehrmitteln und Material
 für Kindergarten und Handfertigkeitkurse.



KERN & C^{IE}.
 mathemat. mechanisches Institut
 [O V 65] **Aarau.**
 — 18 Medaillen. —
Billige Schul-Reisszeuge
 Preisliste gratis u. franko.
 Minderwertige Nachahmungen unserer mathematischen
 Instrumente u. deren Verkauf unter unserm Namen, ver-
 anlassen uns, sämtliche Zirkel und Ziehfedern mit unserer
 gesetzlich geschützten Fabrikmarke zu stempeln. Wir
 bitten genau auf diese Neuerung zu achten.



GEBRÜDER HUG & C^O.
 Sonnenquai 26 u. 28 ZÜRICH Grossmünsterplatz
 Grösste Auswahl in [O V 490]

Pianos
 nur gute, solide Fabrikate
 von
Fr. 675. — an
 bis zu den feinsten.
 Kauf — Tausch — Miete
Garantie.



Harmoniums
 Spezialität:
 Schulharmoniums
 mit vier Oktaven zu nur
Fr. 110. — und Fr. 150. —
 — Stimmungen —
Reparaturen.

Man verlange unsere Kataloge!
 Den Herren Lehrern bewilligen wir gerne monatl. Ratenzahlungen,
 sowie besondere Vorzugspreise.

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg

Blei- und Farbstift-Fabrik. — Gegründet 1750



empfehl  **Zeichenbleistifte ausgezeichneter Qualität,**  **insbesondere:**

Nr. 105	Mikado	sechseckig, polirt, 10 Härtegrade	...	25 Rp.
" 211	Pestalozzi	sechseckig, polirt, 5 Härtegrade	...	10 Rp.
" 414		rund, unpolirt, 3 Härtegrade	...	5 Rp.

[O V 282]

sowie alle anderen ins Fach einschlagenden Artikel in vorzüglicher Beschaffenheit.
Proben gratis und franko zur Verfügung.

Schreibhefte-Fabrik
 mit allen Maschinen der Neuzeit
 aufs beste eingerichtet.
 Billigste und beste Bezugsquelle
 für Schreibhefte
 jeder Art

J. EHRSAM-MÜLLER

ZÜRICH — Industriequartier

Zeichnen-Papiere
 in vorzüglichen Qualitäten,
 sowie alle andern Schulmaterialien.
 Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
 Freisourant und Muster gratis und franko.

Carl Kuhn & Co.

WIEN * Gegründet 1843 * STUTTGART




Allerfeinster Stahl. Unübertroffene Qualität.
 Zu haben in den meisten Papierhandlungen.

[O V 4] (8.5 1018 g.)

Körperlich und geistig zurückgebliebene

Kinder aus guten Familien finden i. m. längst be-
 währten, ärztl. empfohlenen kleinen Privaterziehungs-
 anstalt individ. Unterricht, fachgemässe Erziehung u.
 sorgf. Pflege. **Erste Referenzen.** E. Hasenfratz,
 Institutsvorsteher, Weinfelden. (O F 8455) [O V 287]

Pianofabrik
H. Suter,
 Planogasse 14, Enge,
 Zürich II.
 Pianinos sehr preiswürdig
 (OF 8885) mit Garantie. [O V 145]

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

VON

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS
 gegründet im Jahre 1790

empfehl ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **„Koh-i-Noor“**
 noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-,
 Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit.
 Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer**
Stifte, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
 auf Lager.

Beilage zu Nr. 51 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

„Zürcher Post“.

Den Schweizerischen Lehrern, die das Bedürfnis nach einer sorgfältig redigierten, in Form und Inhalt gediegene Tageszeitung haben, sei die „Zürcher Post“ mit Handelszeitung und Stadtchronik zum Abonnement empfohlen.

Politisch auf demokratischem Boden stehend, sieht die Zürcher Post ihre Aufgabe darin, ihre Leser über alle Vorgänge unseres öffentlichen Lebens, bei aller grundsätzlichen Entschiedenheit, unbefangenen und sorgfältig zu informieren und dem Unterhaltungs- und Belehrungsbedürfnis durch gewissenhafte Wahl des Stoffes entgegenzukommen. Alle politischen Tagesereignisse werden in wohlwogenen Leitartikeln besprochen; für die rasche Vermittlung aller wissenwerten Nachrichten sorgt ein umfassender Depeschendienst. Das Feuilleton gehört unbestritten zu den bestgeleiteten; wir erwähnen unter andern, dass die (H5867Z)

für den Abdruck in nächster Zeit die erste deutsche Übersetzung des ausgezeichneten, in den Walliser Bergen spielenden Romans, „La Haut“

unseres welschen Landmannes, Edouard Rod, den Frankreichs literarische Kritik zu den besten modernen Autoren zählt, erworben hat. Andre Arbeiten ausgezeichnete Autoren werden folgen.

Wir bringen ferner aus dem literarischen Nachlass des verstorbenen zürcherischen Staatsmannes,

Bundespräsident Dr. Jakob Dubs, dessen politische Tagesbücher und Briefe hervorragender schweizerischer Staatsmänner, wie Stämpfli, Heer, Alfred Escher, Pfyster u. a. in nächster Zeit zum Abdruck.

Die **Stadtchronik** wird neben ihrem sonstigen fesselnden und mannigfaltigen Inhalt die Fortsetzung der **geschichtlichen Skizzen aus Zürichs Vergangenheit** bringen.

Um aber auch den **Nachrichtendienst** so prompt als möglich zu gestalten, werden wir **ohne Erhöhung des Abonnements** von Neujahr an eine

Montag-Morgen-Ausgabe erscheinen lassen, die mit den Morgenzeiten versandt und alle über den Sonntag eintreffenden Depeschen enthalten wird.

Angesichts dieser Erweiterung des Blattes und der Bereicherung seines Inhaltes dürfen wir die „Zürcher Post“ als eines der reichhaltigsten und billigsten schweizerischen Blätter bezeichnen.

Für die Lehrerschaft ist von besonderem Interesse ihr mannhaftes Eintreten für die **eigenössische Schulschubvention** und den Fortschritt des Schulwesens auf allen Gebieten; sie gehörte auch stets zu den Blättern, die mit aller Entschiedenheit die Gewährung eines ständesgemässen Einkommens der Lehrer verfocht. Lehrer finden in der „Zürcher Post“ eine getreue Mitarbeiterin im Dienste für Volksbildung und eine Mitstreiterin im Kampfe gegen Verfälschung.

Indem wir hoffen, auch in Lehrerkreisen recht viel neue Freunde zu finden, teilen wir noch mit, dass **neu eintretenden Abonnenten** das Blatt bis **Neujahr gratis** zugestellt wird, und dass sie auch die **beliebteste Weihnachtsgabe** der „Zürcher Post“ erhalten.

Das Abonnement beträgt: Bei der Post bestellt: Vierteljährlich **4 Fr.**, halbjährlich **Fr. 7.50.**

Gleichzeitig als **Vorzügliches Insertions-Organ** bestens empfohlen.

Annoncen-Regie: **HAASENSTEIN & VOGLER A.-G., ZÜRICH** und deren Filialen und Agenturen.

Jucker - Wegmann,

Zürich

Schiffände Nr. 22
Papierhandlung en gros.
Grösstes Lager

in Schreib- und Postpapieren,
Zeichenpapieren, Packpapieren,
Fabrikation von
Schul-Schreibheften; Kartons u.
Papiere für den Handfertigkeits-
Unterricht. [OV 388]

Eigene Linir- und Ausrüst-
Anstalt.



Für die
Abonnenten d. Schweiz. Lehrerzeitung

**Schweizerische
Portrait-Galerie**

IX. Halbband,
enthaltend 48 Bildnisse
— nur 2 Fr. statt 6 Fr. —

Gemäss einer Vereinbarung mit
der Tit. Redaktion der Schweiz.
Lehrerzeitung sind wir in den
Stand gesetzt, den Tit. Abon-
nenten den neunten Halbband
obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt
6 Fr. zu liefern.

Bestellungen sind zu richten
an die Expedition der
Schweizerischen Lehrerzeitung
in Zürich.

Deutsche Schreibfedern

aus der Fabrik von

[OV 551]

Brause & Co., Iserlohn.

Unübertroffen! Den besten englischen ebenbürtig.

Zu beziehen durch die Schreibwarenhandlungen.
In Zürich zu haben bei **Wilh. Münch, Mühlegasse 19.**

L'Expéditive

Der Hektograph der Zukunft.

Von einem Original ca. 150 saubere Abzüge. Kein Auswaschen
mehr. Ganz dünnflüssige Spezialtinte. Man verlange Prospekte
und Probeabzüge. [OV 300]

Jean Kläusli-Wilhelm,

7 Waisenhausquai Zürich I Waisenhausquai 7.

Praktische Anleitung zur leichten Erlernung der einfachen Kleidermacherei

von Frau
Hagen-Tobler.

Kindergarderobe für das 4.—8. Altersjahr 4. Auflage, 4 Fr.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Vorrätig in allen Buchhandlungen

Agentur und Dépôt

[OV 84]

der Schweizerischen Turngerätefabrik

Vollständige Ausrüstungen von

**Turnhallen und
Turnplätzen**

nach den

neuesten
Systemen

Lieferung

zweckmässiger

u. solider Turngeräte

für Schulen, Vereine u.

Private. Zimmerturnapparate

als: verstellbare Schaukelrecke

und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen

und insbesondere die an der Landes-

ausstellung prämierten Gummistränge (Syst.

Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turn-

apparat für rationelle Zimmergymnastik beider

Geschlechter.

Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Patent



Neue, durchaus originelle Methode zur Ordnung von Notizen und Schrift- stücken.

Besonders wertvoll für die Tit. Lehrerschaft,

da unser System speziell für diejenigen Kreise Vorteile bietet, für welche die formale alphabetische Ordnung weniger geeignet ist.

Blitz-Notiz

zeigt im Nu jede Eintragung, erinnert fortwährend an alles zu Erledigende und sichert das sofortige Wiederfinden jeder gewünschten Notiz.

Blitz-Liste

für die Tit. Lehrerschaft speziell als **Schülerverzeichnis** gut verwendbar. Alle Eintragungen können vor- und rückwärts blitzschnell aufgeschlagen werden.

Blitz-Pultmappe

zum Ordnen und sofortigen Auffinden von Formularen. Für die Herren Lehrer besonders zum Ordnen der verschiedenen Vorlagen geeignet.

Blitz-Brief- und Dokumenten-Ordner

erfordert keinen andern
Handgriff, als den des

Einlegens der Schriftstücke. Beständige Übersicht über den Inhalt. Was man braucht, sofort im Griff!

**Blitz-Musikalien-Ordner und
Blitz-Brief-Ordner für Damen.**

General-Vertrieb für die Schweiz: Art. Institut Orell Füssli, Abteilung Blitzverlag.

Verkaufsdepots in allen Teilen der Schweiz.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, in Zürich.

Einige Urteile der Presse:

Die Kammermusik, III. Jahrgang Heft 12.

Wir kennen den Autor als altbewährten Praktiker, wurden aber, trotzdem wir Gutes erwarteten, bei Durchsicht dieser Gesangslehre aufs angenehmste überrascht. Es giebt kein Gesangswerk für Schulen, das nur annähernd so klar und deutlich zum Schüler spricht, das den Stoff so übersichtlich und streng logisch fortschreitend bietet und selbst die technischen Studien in so anregender Form bringt, als dieses Musterwerk der Gesangspädagogik. Das Werkchen, zwei Bände umfassend, verdient Anerkennung auch über die Grenzen unseres Landes hinaus.

Gottfried Angerer, Musikdirektor, Zürich (im Februar 1900).

Die *Gesangslehre für schweizerische Volksschulen*, Heft 1 und 2, von Bonifaz Kühne, hat mir aufrichtige Freude gemacht. In derselben dokumentiert sich Kühne als vorzüglicher Pädagoge und Kenner der jugendlichen Stimmen. Der ruhige, niemals überhastete, durch und durch logisch aufgebaute, sehr anschaulich und lebendig gehaltene theoretische Gesangsstoff bildet ein tadelloses Ganzes und wird als gesanglich-gediegener Leitfaden in den Schulen grossen Anklang finden. — Der praktische Stoff (ein-, zwei- und dreistimmige Lieder) ist nach Sangbarkeit, bei stets glücklicher Wahrung der jugendlichen Stimmgrenzen und in seiner gediegenen Auswahl, sowohl nach musikalischer, wie theoretischer Hinsicht, sehr planmässig und trefflich gewählt. „Glück auf“ der wirklich vorzüglichen Kühneschen Gesangslehre!

Ferd. Schell, Seminarmusiklehrer in Schwyz. (6. Juli 1900).

Ich begrüsse diese Neuauflage ihres gediegenen sowie methodisch wohlgeordneten Inhaltes wegen von Herzen. Neben Schnyders Gesangslehre ist für schweizerische Volksschulen wohl keine geeigneter, praktischer und zielbewusster angelegt, als gerade dieses sehr empfehlenswerte Werkchen in zwei Bänden von Bon. Kühne. Möge diese Gesangslehre in ihrem neuen Gewande eine noch grössere Verbreitung finden als bisher, sowie ausser Zug und Appenzell auch in den anderen Kantonen, vor allem in Schwyz, obligatorisch eingeführt werden zum Nutzen unserer lieben Jugend und zur Veredlung der Musica sacra!

J. N. Thür-Müller, Musikdirektor in Altstätten (20. April 1900).

Mit Freude konstatire ich, dass die „Gesangslehre für schweizerische Volksschulen“ von B. Kühne, Bändchen 1 und 2* sowohl was Auswahl der Lieder, als auch was praktische Einteilung der theoretischen Erläuterungen anbelangt, sich mit Vorzug von allen mir bekannten Schul-Liederbüchern unterscheidet. Die Übungen sind streng progressiv geordnet und so zwischen den Liederstoff eingereiht, dass dieselben jeweils sofort praktische Verwendung an geeigneten Liedern finden. Ein glücklicher Griff war es auch, die Solmisations-Übungen auch vergleichend auf das absolute System überzutragen, um so den Schüler zu befähigen, auch dieses System nach und nach zu verstehen. Es würde mich sehr freuen, wenn sich der geehrte Verfasser dazu verstehen könnte, in ganz gleicher Anlage mit untermischten Solfeggien, Erklärungen etc. ein drittes Bändchen mit dreistimmigen Liedern für *Töchterinstitute* oder *Sekundarschulen* herauszugeben und würde auch dieses Werk sicher weiteste Verbreitung finden.

Hans Feldmeyer, Musikdirektor, Rapperswil. (4. April 1900).

Ein vorzügliches Werk, welches unter den bei mir bekannten Gesangslehren und Liederbüchern für die Volksschule einen allerersten Rang einnimmt. Die ganze Anordnung des Stoffes, streng planmässig und stufenweise fortschreitend, alle Übungen und Notizen, sowie die *wirklich gemüthsprechenden* Liedchen, ebenso die bereits dritte Auflage sind sprechendes Zeugnis von der grossen Brauchbarkeit der kl. Gesangslehre. — Die Büchlein sind obligatorische Lehrmittel in den Kantonen Zug und Appenzell I.-Rh., sind aber entschieden würdig, grösseren Kreisen zugänglich zu werden, geschaffen sind sie wirklich dazu.

H. Kling, p. of. Officier d'Académie, Genève, Bd. Pont d'Arc 16, 15. März 1900.

Diese praktischen Lehrbücher werden gewiss überall viel Freunde gewinnen und der Schuljugend Freude machen.

Gesanglehre

für

Schweizerische Volksschulen

VON

Bonifaz Kühne,

Musikdirektor in Zug.

1. Heft kl. 8^o 112 Seiten geb. 60 Cts. — 2. Heft kl. 8^o 223 Seiten geb. 80 Cts.

3. Auflage.

Inhaltsverzeichnis.

Theoretische Übungen.

1. Heft.

- | | |
|--|-----------------------------------|
| 1. Die Viertelnote. | 17. Sechs Töne stufenweise. |
| 2. Die Viertelpause. | 18. Sechs Töne sprunweise. |
| 3. Zwei Töne. | 19. Die Achtelpause. |
| 4. Drei Töne stufenweise. | 20. Die punktierte Viertelnote. |
| 5. Drei Töne sprunweise. | 21. Der siebente Ton nach unten. |
| 6. Die Viertelpause auf den ersten Taktteil. | 22. Acht Töne stufenweise. |
| 7. Die halbe Note. | 23. Acht Töne sprunweise. |
| 8. Vier Töne stufenweise. | 24. Die halbe Pause. |
| 9. Vier Töne sprunweise. | 25. Die ganze Note. |
| 10. Fünf Töne stufenweise. | Treffübungen. |
| 11. Fünf Töne sprunweise | Taktübungen. |
| 12. Der dreiteilige Takt. | Übung zum Noten- und Pausenlesen. |
| 13. Die punktierte halbe Note. | Form und Geltung der Noten und |
| 14. Der vierteilige Takt. | Pausen. |
| 15. Zwei Noten über einer Silbe. | Die Tonleiter. |
| 16. Die Achtelnote. | Gehörsingen. Vorübungen. |

2. Heft.

- | | |
|---|---|
| 1. Die C-Dur Tonart. | 23. Die H-Moll Tonart. |
| 2. Erweiterung der Tonleiter nach oben. | 24. Leiterfremde Töne in der A-Dur Tonleiter. |
| 3. Der zweistimmige Gesang. | 25. Die Fis-Moll Tonart. |
| 4. Die dynamischen Zeichen. | 26. Leiterfremde Töne in der E-Dur Tonleiter. |
| 5. Die Sechszehntelnote. | 27. Leiterfremde Töne in der H-Dur Tonleiter. |
| 6. Die G-Dur Tonart. | 28. Leiterfremde Töne in der F-Dur Tonleiter. |
| 7. Der Dreiachtel-Takt. | 29. Die D-Moll Tonart. |
| 8. Der Sechsaachtel-Takt im langsamen Zeitmass. | 30. Leiterfremde Töne in der B-Dur Tonleiter. |
| 9. Der Sechsaachtel-Takt im schnellen Zeitmass. | 31. Die G-Moll Tonart. |
| 10. Die D-Dur Tonart. | 32. Leiterfremde Töne in der Es-Dur Tonleiter. |
| 11. Die A-Dur Tonart. | 33. Die C-Moll Tonart. |
| 12. Die E-Dur Tonart. | 34. Leiterfremde Töne in der As-Dur Tonleiter. |
| 13. Die F-Dur Tonart. | 35. Die F-Moll Tonart. |
| 14. Die B-Dur Tonart. | 36. Leiterfremde Töne in der Des-Dur Tonleiter. |
| 15. Die Es-Dur Tonart. | Notenleseübungen. |
| 16. Die As-Dur Tonart. | Der Bass-Schlüssel. |
| 17. Die Triole. | Die gebräuchlichsten Dur- und Moll-Tonleitern und Dreiklänge. |
| 18. Leiterfremde Töne in der C-Dur Tonleiter. | Die chromatische Tonleiter (Leseübung). |
| 19. Die A-Moll Tonart. | Treffübungen. |
| 20. Leiterfremde Töne in der G-Dur Tonleiter. | Taktübungen. |
| 21. Die E-Moll Tonart. | |
| 22. Leiterfremde Töne in der D-Dur Tonleiter. | |

Vorrätig in allen Buchhandlungen.